Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 25. November 1987 — Nr. 23

Sie ruhen

Offenbarung 14,13

Mit dem letzten Trinitatissonntag des Kirchenjahres läuft dasselbe zu Ende, und dieser Tag erinnert uns besonders stark an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Da gedenken wir der Lieben, die im Laufe des Kirchenjahres von uns schieden, und Fragen steigen in uns auf, — Fragen der Sehnsucht und Fragen banger Sorge um sie.

Fragen der Sehnsucht bewegen uns, einmal etwas von dem zu schauen, was wir jetzt von der Zukunft aller Seligen glauben. Wir sind nicht besorgt um das Schicksal der selig Abgeschiedenen, denn wir sind sicher, daß sie im Herrn starben. Aber wo sind sie jetzt? — Was tun sie? — Wo und wie werden wir sie wiedersehen? Es geht uns wie dem Dichter Hermes, der da singt:

Ich hab' von ferne
Herr, deinen Thron erblickt,
und hätte gerne
mein Herz vorausgeschickt,
und hätte gerne
mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben.

Manchmal sieht vielleicht jemand etwas. Er hat an der Ewigkeiten Tor gelauscht und hat unaussprechliche Worte gehört, die doch keiner begreifen würde, wenn er versuchen sollte, sie dem irdischen Ohr zu wiederholen. Der Herr läßt uns manchmal etwas sehen; aber der Hauptsache nach sind wir da doch ganz auf's Glauben angewiesen, und vor der seligen Ewigkeit steht, wie es uns scheint, der ernste Engel des Todes mit Abweisender Gebärde und schreckt uns. Mancher muß sich auch in Kampf und Schweiß zur Sterbefreudigkeit durchringen wie unser Heiland in Gethsemane.

Die bange Frage bleibt eine bange Frage, aber im Vertrauen auf Gott können wir ihm auch die bängsten aller Fragen mit dem sicheren Bewußtsein überlassen, daß er sie einmal zu aller Zufriedenheit lösen und beantworten wird. "Dann werd' ich seh'n, wie er's gemeint."

Aber die Toten, die in dem Herrn sterben, sind selig. Sie sind auch dann schon selig, wenn das Wort "Tote" auf sie noch zutrifft. Und was sie tun ist uns gesagt: "Sie ruhen".

Das ist also das erste, das unsere Lieben begrüßte, als sie drüben ankamen: Seligkeit und Ruhe.

Das Totenfest wird immer etwas sehr ernstes für uns in sich halten und uns sowohl Gnade als auch Gericht predigen und es uns vorhalten, daß wir jetzt mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl herzutreten müssen, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Darum laßt uns die Zeit nicht in nutzloser, hoffnungsloser Trauer verbringen, sondern zum Herrn kommen, im Herrn bleiben und ihm dienen, damit wir in ihm sterben können, wenn unsere Stunde schlägt. Dann ist uns der Tod zugleich der Eingang in das Leben, die Trennung von hier wird uns zum Wiedersehen mit denen, die uns vorangingen, und auch unser Los ist Seligkeit und Ruhe.

Wir werden droben erwartet, und unsere Stätte ist uns bereit. Laßt uns sorgen, daß sie nicht leer bleibe! Amen!

(J.H. Janzen †, aus "Der Bote")

Der große Schlußstrich

Zum Totensonntag

"Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Psalm 90, 12

Wir alle kommen an die Reihe. Unser Sterben ist schon fest eingeplant. Und wenn uns die Sterbestunde schlägt, dann hat unser Leben seine endgültige, unabänderliche Form gefunden. Die Welt dreht sich zwar ungerührt weiter. Wenn ein Mensch stirbt, kann das für seine Nächsten eine schreckliche Katastrophe sein, aber schon ein paar Häuser weiter weg nimmt man kaum Notiz davon. Wir werden hingemäht, aber die Geschichte bleibt nicht stehen. Doch die eine Geschichte, die Geschichte dessen, der sterben muß, ist endgültig abgefaßt. Daran wird nichts mehr korrigiert. In irgend einer Stunde wurdest du geboren, in einer späteren wirst du sterben. Was dazwischen liegt, das ist deine Lebensspanne. Spätere Generationen, wenn sie überhaupt noch an dich denken, werden dein kurzes Leben in raschem Gedankenflug überblicken: Von da bis da, so war es. Kein Mensch vermag hinterher daran etwas zu ändern.

Warum spreche ich denn über solche Selbstverständlichkeiten? Weil mir nötig scheint, daß wir uns der Lage bewußt werden. Wir müssen aufhören, unangenehme Tatsachen zu verdrängen. Wir müssen merken, wie ernst es ist, daß unser Leben mit dem letzten Atemzug seine unabänderliche Form erhalten hat. Vergleiche dein Leben mit einem dicken Buch! Dein Sterben, das wird die letzte Seite sein. Und dann liegt die endgültige Abfassung vor.

Du kannst keine Seiten herausnehmen. Auch die verschmierten, die häßlichen, die verpfuschten Seiten, sie bleiben alle drin. Auch wenn über eine Seite geschrieben steht "erledigt", sie steht doch drin.

Du fügst auch keine Seite, kein Wort mehr bei.

Da mag ein Kapitel fehlen, das müßte drin stehen.

Du hättest dies oder jenes unbedingt sagen oder ausführen müssen.

Es ist eine Katastrophe, wenn das fehlt.

Aber nun ist der Deckel zu.

Du fügst nichts mehr bei.

Zwischen Geburt und Tod, da liegt nun dein Leben.

Ist das Sterben mit seinem ungeheuren Schlußstrich nicht ernst genug, daß wir davon reden müßten? Sollten wir es nicht mutig und wahr versuchen? Am besten mit Hilfe der Bibel?

Alle Menschen müssen sterben, sagt die Heilige Schrift. Sie läßt aber eine Ausnahme offen. Wenn Jesus wiederkommen wird, werden die noch lebenden Jesusjünger in einem Augenblick verwandelt werden. Anstatt durch Sterben entkleidet zu werden, werden sie überkleidet. Sie sind die einzigen, denen das Sterben erspart bleibt. Doch auch für sie wird der Augenblick kommen, wo die letzte Seite ihres Lebensbuches geschrieben ist (1. Thess.4,15-18).

Nun muß aber von der Bibel her deutlich erklärt werden: Das Sterben ist kein natürlicher Vorgang. Zwar mag man sogar mit Begeisterung vom ewigen Kreislauf der Natur schwärmen. Pflanzen, Tiere und auch die Menschen seien eben dazu bestimmt, zu wachsen, zu blühen, sich fortzupflanzen und dann zu verwelken und zur Erde zurückzukehren. Das sei die ewig junge Natur mit diesem unaufhaltsamen Erneuerungsprozeß, dem kein Lebewesen zu entrinnen vermöge. Und Blühen sei eben angenehmer als Verwelken, damit müsse man sich abfinden. Da ist ein Körnchen Wahrheit drin, so ist die Welt.

Doch die Bibel sagt, daß Gott mit uns etwas anderes im Sinn hatte. Er wollte uns nicht für ein paar Jahre auftauchen und dann für immer vergehen lassen. Der Tod kam in unsere Welt als ein Schrecken. Er ist der Lohn für die Sünde (Röm.6,23). Er ist kein natürlicher Abschluß, sondern ein Feind, ein Zerstörer. Der Tod ist eine Bezahlung für Schuld, ein verdientes Schicksal.

Vor diesem schwarzen Hintergrund strahlt dann um so heller die frohe Botschaft des Evangeliums: Es wird nicht so bleiben. Gott hat ein Ziel. Es wird einmal vorbei sein mit allem Sterben. Gott wird den Tod abschaffen. Es kommt ein Tag, wo der letzte Mensch den schweren Todesweg gegangen ist. Jetzt stirbt keiner mehr, weil es keinen Tod mehr gibt. Alle Geschöpfe, die jetzt der Vergänglichkeit unterworfen sind, sehnen sich nach der großen Erlösungsstunde, wo der letzte Feind, der Tod, aufgehoben wird (Röm.8,19-23).

Weil wir das wissen, hat der Tod bereits seinen ärgsten Schrecken verloren. Paulus spottet geradezu: "Tod, wo ist dein Stachel?" (1.Kor. 15,55). Der Tod bleibt ein Feind. Er ist nicht der süße Freund, den romantische Schwärmer besingen. Aber er wird bald endgültig beseitigt. Jesus hat den Tod besiegt.

Wir müssen uns mit dem Sterben beschäftigen, nicht nur, weil es ein so ernster, endgültiger Abschluß ist, sondern, weil nachher die große Abrechnung folgt. "Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Hebr.9,27).

Wenn nach dem Sterben weiter nichts mehr käme, dann könnte man ja nur etwas traurig sein, daß das schöne Spiel nun aus sei. Aber das macht das Sterben noch tausendmal schrecklicher, daß nachher über unser Leben Gericht gehalten wird. Die Bibel spricht sehr klar und ernst vom Gericht.

Jeder kommt dran. Es gibt keine Eile. Es liegt weiter nichts mehr vor. Gott ist heilig und gerecht. Er hat einen Gerichtstag festgesetzt, und alle Toten werden gerichtet nach ihren Werken. Wie genau es da zugehen wird, hat Jesus einmal angedeutet: "Ich sage euch: Am Tag des Gerichts werden die Menschen sich für jedes unnütze Wort, das sie gesprochen haben, verantworten müssen" (Matth.12,36). Muß man ein solches Wort nicht mit Zittern lesen? Was soll da etwa aus uns Predi-

gern und Lehrern werden, die wir unser Leben lang geredet haben?

Gott wird genauestens über unser Leben informiert sein. Er braucht keine mühevollen Untersuchungen anzustellen. Unser Leben liegt vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch, auch all die dunklen, niemals aufgeklärten Kapitel, all die unbereinigten Geschichten, über die schon längst Gras gewachsen war.

Laß dir doch sagen: Du bist für dein ganzes Leben voll verantwortlich. Deine Geschichte wird noch einmal vor Gott aufgerollt. Du brauchst gar kein geheimer Schwindler und Schurke gewesen zu sein. Wenn du ehrlich ans sterben denkst, dann erhält dein Leben das richtige Maß. Da kann es geschehen, daß fromme Leute von einer großen Reue befallen werden. Plötzlich sehen sie: Ich war total verkehrt! Nach wertlosem Plunder bin ich gelaufen, aber das Wichtigste habe ich vergessen. Ich habe mich gemüht um Sachen, die es gar nicht wert sind. Ich habe verkehrt gelebt.

Wie singen wir in einem Lied:

"Ewigkeit, in die Zeit
leuchte hell herein,
daß uns werde klein das Kleine,
und das Große groß erscheine!
Sel'ge Ewigkeit!"

Wir würden lächelnd über eine Sache weggehen, die uns lange so bekümmerte, wenn wir ein bißchen überlegten, wie sie in der Ewigkeit aussieht. Wie würden wir uns mit heißem Herzen um eine Frage kümmern, die wir jetzt vernachlässigen, die aber im letzten Gericht vernichtend vor uns aufstehen wird!

Die Reue der Sterbenden sollte uns nicht erst am Sterbetag kommen.

Wir wollen von Herzen beten: "Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"

(Aus: "Sterben muß gelernt sein", von Samuel Gerber).

Keine Zeit

Das ist das Klagelied unserer Tage: Keine Zeit! — Wir sind gejagt, gehetzt und haben viel zu tun. Das Ergebnis: Hundertmal sagen wir es, hundertmal wird es uns gesagt. Es gehört schon fast zum guten Ton, keine Zeit zu haben.

Wer keine Zeit hat, wird überall gebraucht und glaubt, er ist maßlos bedeutend und nicht zu ersetzen. Es ist etwas Herrliches, wenn Menschen viel für Mission beitragen; doch verliert dieses den wirklichen Zweck, wenn man es nur tut, um Menschen zu gefallen und gelobt zu werden.

Auch Weltmenschen tragen zu guten Werken bei und geben Geld, um Mitmenschen, die in Not sind, zu helfen. Aber das christliche Geben geschieht durch Verständnis und Taten der Liebe zum Nächsten.

Es befindet sich in der Bibel ein Satz, den Paulus schreibt: Die wir nun Zeit haben, lasset uns Gutes tun. Es ist als wolle er sagen: Kinder Gottes haben Zeit für die seelischen Nöte des Nächsten. Denn Christen kennen eine Ewigkeit.

Wer von der Ewigkeit nichts weiß, für den liegt das Heil nun einmal in der Zeit. Man will so viel wie möglich aus seiner Zeit herausholen. Man überfordert damit sein Zeitmaß und kommt zur Maßlosigkeit.

Maßlose Menschen wollen zu viel; wer zu viel will, hat keine Zeit. Dieser Satz ist ungewollt zum Glaubensbekenntnis der modernen Menschheit geworden: — Ein Bekenntnis erschreckender seelischer Armut.

Die Not in dieser Welt ist groß. Es gibt so viele Menschen, die viel mehr seelische als materielle Hilfe brauchen. Ein freundliches Wort, ein Zeugnis von der Liebe Gottes, ein mitfühlendes Verständnis für den Nächsten wirken sehr oft Wunder für Menschen, die seelisch verzagt sind und leiden. Seelen fangen an wahre Liebe zu erkennen und den Quell der Liebe zu suchen, weil jemand davon gezeugt hat. Gehe nicht vorüber am Erdenleid! Laß den Verzagten nicht am Wege liegen! — Trockne die Tränen! — Gieße Balsam in die Wunden! — Du bist ja ein Kind Gottes, darum gibt Gott dir den Auftrag und die Kraft. Laufe doch nicht mit der Welt nach Geld, Ehre, Reichtum und Vergnügen! O, verschwende doch nicht die kostbare Zeit. Wenn wir diese Welt verlassen, können wir den irdischen Besitz nicht mitnehmen. Das Heil unserer Seele ist von größerem Wert als alle irdischen Schätze. Reichtum ist ja nur Mittel zum Zweck, um uns vom rechten Wege abzulenken.

Wenn im Leben immer alles nach Wunsch geht, dann braucht man keinen Gott. Man setzt sich selber auf den Thron und schreibt alle Verdienste der eignen Tüchtigkeit zu. Dadurch wird man stolz und verliert den Glauben an Gott, dem Geber alles Guten. Man verliert die klare Beurteilung für die Wahrheit und das Leben. Wer nicht in Gott bleibt, lebt nicht in der Wahrheit und verliert den richtigen Weg.

Es ist so traurig und niederdrükkend zu erleben, wie Menschen, die sich Kinder Gottes nennen und einst in der Lage waren, ihre Mitmenschen auf die Gefahr der Sünde aufmerksam zu machen, jetzt keine Zeit mehr für den anderen haben. Ja, selbst Dinge tun, die sie einst verurteilt haben.

Niemand hat Zeit! — Am wenigsten Zeit und Verständnis wird den Behinderten gewidmet. Der Ungehinderte meint, er könne seine Zeit besser verwenden, als sich ein wenig Zeit für den Blinden, Tauben, Stummen oder Altersschwachen zu nehmen. Es kostet unbehinderten Menschen zu viel Konzentration sich mit den Nöten eines Behinderten zu befassen. Und so verlieren Behinderte den Glauben an Gott — an das Gute und den Mitmenschen.

Adina Nattriss

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Die Bibel sagt, daß wir vor den Richtstuhl Christi gestellt werden sollen. Doch unsere Sünden sind schon alle vergeben. Wer und was soll dort dann gerichtet werden?

Antwort: Ja, die Schriftstelle ist 2. Kor. 5,10: "Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben; es sei gut oder böse." Die Frage ist zweifach: wer und was soll gerichtet werden? Unser Vers gibt die Antwort: Wir alle: Alle Kinder Gottes. Da fragt man nicht, ob man will, wir müssen. wann wird das sein? 1. Kor. 1,8: Am Tage Jesu Christi. Dabei ist der Herr Jesus selbst der Richter.

2. Tim. 4,8 spricht auch von diesem Gericht: "...welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird..." 1. Kor. 3,13..." so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden..."

Das Feuer spricht von der Strenge des Richters. Man wird in erster Linie nach Treue fragen. 1. Kor. 4,1-5. Die Sündenfrage ist schon längst geregelt worden; denn wir sind alle Kinder Gottes.

Das Ergebnis wird sein: Lohn oder Verlust. So sagt es in 1. Kor. 3,14.15: Das Endziel ist die Herrlichkeit: 1. Pet. 5,4.

Die Zeit ist vor der Aufrichtung des 1000-jährigen Reiches. Denn der Herr Jesus sagt: "Du sollst sein über 5 Städte... über 10 Städte. Jesus zahlt für unsern Dienst mit mehr Dienst. Aber der Dienst wird kein hartes Muß sein, sondern Freude machen.

Gehen wir nun näher ein auf das Gericht selbst. Römer 14 zeigt eine Linie des Gerichts: "Was verachtest du deinen Bruder... Was richtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richtstuhl Christi gestellt werden. Das Verachten und das lieblose Richten des Bruders wird dort zur Sprache kommen. Ein jeder wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Und wenn wir heute glauben, der Bruder macht etwas falsch, so wird Gott es ihm selber sagen. Da ist unser Eifer überflüssig. Da haben wir besser, auf uns selbst zu schauen. Es sei denn, Gott gibt uns die Aufgabe, den Bruder auf seinen Fehler aufmerksam zu machen.

Dort handelt es sich um unser ganzes Lebenswerk: wie ernst haben wir es genommen? Wie treu sind wir gewesen? Das Lebenswerk besteht aus vielen einzelnen Werken. Aber nicht die Menge der Werke zählt, sondern das Gewicht. Die Frage ist nicht, was wir gewesen sind, sondern was wir hätten sein können. In dem allem, was wir getan haben: was war die Gesinnung dabei; war es Liebe zu Gott und zu den Menschen? Oder war es Selbstsucht? Es sind viele reiche Christen. Für sie wird die Frage sein: Wie weit habe ich meinen Reichtum in den Dienst für den Herrn gestellt? Nicht nur unsere Taten kommen zur Sprache, sondern auch die Unterlassungen. Wieviele Menschen werden dann zuschanden werden! (1. Joh. 2,28.) In vielen Fällen wird das der Fall sein, denn was ich meinte erstrebt zu haben, wird sich als Stroh und Stoppeln erweisen: es verbrennt. Aber welche Freude wird es sein, wenn unser Tun für den Herrn besteht. Es erweist sich als Gold und Edelstein. Gottes Urteil wird sein; "Du treuer Knecht, ich will dich über viel setzen." So lohnt Gott immer unsern Dienst mit mehr Dienst. Aber welche Enttäuschung bei vielen! Was sie getan haben verbrennt. Sie haben Schaden erlitten. Dann folgt das tröstende Wort in Vers 15: "Sie selbst aber werden selig werden, doch wie durchs Feuer." Also wir werden selig auf Grund unseres Glaubens. Wir erhalten Lohn für unsern Dienst für Christus. Was unser Dienst uns eingebracht hat, wird der Richterstuhl Christi offenbaren.

Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.
Offb. 4,8

Es wird wohl wieder ein langer Zug sein, der am Ewigkeitssonntag den Weg zu den Gräbern macht. Auch ein gefährlicher Weg kann es sein. Und zwar dann, wenn nichts anderes geschieht, als daß man dem Toten und dem Tode Ehre erweist. Dann, wenn man sich nur in Trauer verstrickt, wenn das Herz nur davon erfüllt ist, "was mein einst war".

Ob wir die Gefährlichkeit dieses Weges erkennen? Ob wir auf diesem Wege die Augen verschließen und die Ohren verstopfen vor dem, was der Seher der Offenbarung uns zuruft und vor Augen stellt? Mag das Bild unsern Augen noch so fremd erscheinen und die Sprache unseren Ohren noch so fremd klingen, Bild und Sprache locken uns, über die Grabhügel hinwegzuschauen. Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft — immer liegt dasselbe Dunkel über ihrem Auf und Ab, ihrem Hin und Her. Aber er, der Dreimalheilige, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt, hat alles in seinen Händen. In Kreuz und Auferstehung Jesu Christi hat er das Licht seiner Wahrheit über uns aufgehen lassen.

Herr, laß uns in diesem Licht an den Gräbern stehen.

* * * * * * * * * * * * *

Ewigkeitssonntag

Wenn sich mein Tag will neigen
und all mein Sein zerstiebt,
wenn jene Stimmen schweigen,
die ich so sehr geliebt,
laß deine Stimme klingen!

Wenn alles flieht dahin
und ich im letzten Ringen
so todeseinsam bin,
dann sprich mir dein Vergeben
ins bange Herz hinein
und hüll mein ganzes Leben
in deine Gnade ein!

Die Hand, die mich zu retten,
der Wunden Male trug,
in die will ich mich betten
beim letzten Atemzug.

Käte Walter

Wozu hat Gott die Frau geschaffen?

Erste Mose 2, 17 sagte Gott: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin schaffen." Eva, das heißt, Mutter der Lebendigen, wurde zum Dienst geschaffen. Sie ist ihren Pflichten treu nachgekommen. Wie muß es geschmerzt haben, als ein Sohn den andern erschlug. Sicherlich wird sie ihren Kindern erzählt haben, was die Ursache war, daß sie und Adam aus dem Paradiese gewiesen wurden. Sie war die erste Mutter, so auch die Erste, die den Tod als der Sünde Sold schmecken mußte.

No.2 Hanna war eine fromme Frau, hatte keine Kinder. Im Gegenteil zu heute, war es eine große Schmach, aber sie tat was dem Herrn wohlgefiel. Sie betete. Der Herr schenkte ihr Samuel. Sie nützte die kurze Zeit, die sie ihn hatte, wohl aus. Sie sorgte nicht für den Leib, sondern allermeist für seine Seele, und der Lohn ihres Dienstes war, daß Samuel viele Jahre Israel richtete. Er salbte sogar den ersten König in Israel.

No. 3 Josua 2,4 zeigt uns ein heidnisches Weib, Rahab, die an Gott gläubig wurde und die Kundschafter verbarg. Es hätte ihr das Leben kosten können. Ihr Dienst half Josua, die Stadt Jericho zu erobern und somit erhielt sie ihr Leben und das ihrer Familie am Leben. Aber der größte Lohn wartete ihrer indem sie die Stammmutter unsers Herrn Jesus und Heilandes wurde. Math. 1,5.

No. 4 In demselben Kapitel finden wir Ruth, die Moabiten. Was war ihr Dienst? Durch das Leben mit ihrer Schwiegermutter kam sie zum Glauben an dem Gott Israels und verließ ihre Heimat und wählte mit Naomi in ein fremdes Land zu ziehen, um Naomi zu helfen zu ihrem Recht zu kommen und las demütig Ähren auf, um sie auch am Leben zu erhalten. Auch sie, eine Heidin, wurde die Stammmutter Jesu.

Was lernen wir von den Frauen des alten Testamentes? Immer wieder tritt Dienst-Gehorsam-Glaube-Liebe und Treue vor unsere Augen. Dieses sind nur etliche Frauen des Alten Testament.

Nun wenden wir uns dem Neuen Testamente zu.

No. 1 Maria, die Mutter Jesu. Sie war eine reine Jungfrau. Als der Engel Gabriel sie anredete erschrack sie nicht wenig, aber als Gabriel es klar machte, wozu Gott sie ausersehen hatte, sagte sie demütig, Luk. 1,38: "Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt." Auch sie mußte, wie Eva, ihren erstgebornen Sohn abgeben. Sie blieb bei ihm bis ans Ende.

No. 2 Maria oder Salome, die Mutter des Johannes und Jakobus bat den Herrn Jesus, einen ihrer Söhne zur Rechten und den andern zu seiner Linken im Paradiese zu setzen. Jesu Antwort war negativ und doch hatte Er ihre Bitte schon erhört, indem er diese beiden immer in seiner Nähe hatte. Sie war auch eine Jüngerin, die ihm nachfolgte.

No.3 Weiter, Maria, die große Sünderin, die aus großer Liebe und Dankbarkeit Jesu Füße mit köstlicher Narde salbte und dann mit ihren Tränen seine Füssen wusch (was Simon der Pharisär versäumte) und mit ihrem Haar sie trocknete.

No. 4 Maria und Martha, Lazarus Schwestern. Maria saß zu seinen Füßen und lauschte seinen Worten. Kurz vor Jesus Kreuzestod salbte sie auch Jesu Füße, während Martha ihr Haus öffnete für Jesu und seinen Dienern, wenn sie nicht zu müde waren nach Bethanien zu kommen, um zu übernachten.

No. 5 Der Name Maria kommt in der Heiligen Schrift sehr oft vor. Immer in dienender Weise. Die ihm folgten, sogar um ihn waren während der Kreuzigung. Nach Jesu Tod waren sie bestrebt ihn einzubalsamieren und siehe da, anstatt einen toten Jesus fanden sie als erste den lebendigen auferstandenen Jesus Christus. Ihre Liebe und ihren Dienst am Herrn fanden schon hier auf Erden ihren Lohn, wieviel mehr wird er im Himmel sein? Sie sind uns zum Beispiel gegeben. Dienst-Treue-Glaube-Liebe und Hoffnung.

Wie kommen die Frauen von heute auf die Idee zu predigen? Wo finden wir im Worte Gottes eine Predigerin? Nicht wenig staunte ich, als ich las, daß man auf der General Konferenz beschlossen hätte, die Frauen sogar als Hilfsprediger anzustellen. Was mag wohl das Streben dieser Frauen sein, zur Kanzel zu richten.

Wie dankbar bin ich dem Herrn für unsere treuen Missionarinnen, Sonntagsschullehrerinnen, Mütter, die selbstlos für ihre Familien da sind. Der Herr segne sie, ist mein innigstes Gebet.

Olga N. Wiebe

Werte Rundschaufamilie,

Ich freue mich hiermit alle zu grüßen, ob nah, ob fern, besonders von meiner alten Heimat Wymyschle, von den lieben Wymyschler. Es geht mir so leidlich etwas besser und dafür danke ich Gott, der weiter helfen kann. Die Gebete helfen auch. Preis und Ehre sei seinem Namen. Als Gruß ein Schriftwort: Jesaja 5,12-13. Wie schrecklich malt hier der Prophet das Treiben der Menschen ohne Gott, darum läßt der Herr sagen, daß verschiedenes Elend über euch kommen wird. Das ist auch eine Mahnung in dieser Zeit. In Galater 6,7 heißt es "Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das wird er auch ernten."

So gedenke ich, in diesem Schreiben möchte ich auch rechtzeitig das Lesegeld für die **Mennonitische Rundschau** einschicken. Denn wenn die Weihnachtszeit kommt, dann ist alles in Eile.

Das Wetter ist schön, nicht so kalt, trocken und kein Schnee.

Hiermit wünsche ich frohe Weihnacht und ein gesegnetes Neues Jahr 1988. Gott segne Euch alle.

Edward Foth

Frauen- und Familiendienst

Das selige Schauen

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Matth. 5,8

Hier ist der Himmel! Dieses Wort Jesu zeigt uns das zukünftige Dasein nicht in der Lokalität, sondern dem Charakter nach; der Verklärten größte Seligkeit ist das volle Schauen und Genießen Gottes. Unsere Aufmerksamkeit wird von allen unbestimmten und weitschweifenden Theorien über die Zuständlichkeiten der zukünftigen Seligkeit abgelenkt. Der eine große Gegenstand der Betrachtung, die alles übertreffende Herrlichkeit, — ist das Schauen Gottes! Die eine große praktische Lehre, die Er Seinem Volk einschärft, ist die Ausbildung jener Herzensreinigkeit, ohne welche niemand Gott schauen, oder (könnten wir selbst die Zulassung zum Schauen noch für möglich halten,) ohne welche niemand Ihn genießen kann! Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden .... das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Haben wir diese Herzensreinigkeit und Herzensvorbereitung in irgend einem Grade erlangt? Es ist schön gesagt, daß sich der Eingang zu den Straßen des Himmels auf der Erde befinde. Sogar hienieden können wir, im Besitz der Heiligkeit, einen Vorschmack zukünftiger Seligkeit genießen. Wer hat es nicht empfunden, daß das die glücklichste Augenblicke seines Lebens waren, in welchen er dem Herrn am treuesten nachfolgte, dem Gnadenstuhle nahe, wo er sein eigenes Ich unterwarf, und seinen Blick unverwandt, einzig und allein auf Jesum richtete? Und was Anders wird der Himmel sein, als eine gänzliche Übergabe der Seele an Ihn, ohne den geringsten Anhang zum Bösen, die Gedanken dem Gehorsam Christi untertan; kein Widerspruch gegen Seinen Sinn; alles in seliger Einheit mit Seinem Willen, das ganze Wesen von Heiligkeit durchglüht; der Geist geläutert und durchedelt; alle Kräfte Seinem Dienste geweiht; das Gedächtnis, ein heiliges Behältnis geweihter Erinnerungen, alle Neigungen von Sinnlichkeit geläutert; die Liebe zu Gott das höchste, überwiegende Gefühl; die Ehre Gottes das belebende Prinzip jeden Gedankens und jeder Handlung; — in einem Worte, das Herz eine reine Quelle, deren Klarheit kein Bodensatz trüben, kein Leidensengel bewegen kann! Die lange Nacht des Lebens überstanden, und dies die Herrlichkeit jenes ewigen Morgens, wecher ihr folgt: "Ich will satt werden, wenn ich erwache, an Deinem Bilde!"

Ja, dies ist der Himmel — Reinheit des Herzens und "Gott Alles in Allem!" Es wird gewiß vieles geben, um die Seligkeit der Erlösten zu erhöhen: die Gemeinschaft der Engel und Heiligen; die Wiedervereinigung mit den Geliebten, die der Tod uns entrissen; doch dies alles wird vor dem großen Mittelpunkte der Herrlichkeit erblassen: "Und Er, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, und sie werden Sein Angesicht sehen!"

Man hat Christen, sehr passend, Sonnenblumen genannt, ihr Antlitz, gleich jener Blume, der Sonne der Gerechtigkeit zuwendend, und ihre Blätter, wann diese Sonne sich entzogen, traurig sinken lassend. Im Himmel wird der Vergleich vollkommen sein. Dort wird jene Blume des himmlischen Gartens dem Herrn zugewandt sein, ihre lieblichen Farben in die überschwängliche Herrlichkeit tauchend!

Möge es unser Los sein, unter dem wolkenfreien Himmel droben jene Wunder kennen zu lernen, die in diesen wenigen, köstlichen Worten enthalten sind: "Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist!"

(Worte Jesu an die Müden)

Das kann doch nicht das letzte sein .....

Das kann doch nicht das letzte sein,
das löst doch alles Fragen nicht:
der Leib, im Tode starr wie Stein,
das ferne, stumme Angesicht —

Die Erde holt das ihre ein,
wie schnell verweht des Menschen Spur—
soll sie von uns das letzte sein,
die karge Hand voll Erde nur?

Das Herz, das voller Liebe war,
die Seele, die im Leid geweint,
der Geist, der kühnen Plan gebar,
der Mensch, der Mensch ist ja gemeint—

der Mensch, den Gott am sechsten Tag
als Heiligtum der Schöpfung schuf —
der Odem Gottes aber lag
auf seinem Leben wie ein Ruf.

Niemals ist dieser Ruf verhallt,
den löscht kein starres Sterben aus,
es ruft die ewige Gewalt
das Leben heim ins Vaterhaus.

Max Wedemeyer

In Nordengland las ich auf der Grabinschrift eines jungen Mannes: "In einer kurzen Zeit vollführte er ein langes Leben." Wir wissen nicht, auf welche Weise und wie weit dies im einzelnen der Fall gewesen sein mag, aber es steht zu befürchten, daß Gott über so manches Leben der Seinen umgekehrt lautende Worte setzen muß: "In einer langes Zeit vollführte er ein kurzes Leben."

Wir wollen uns ernstlich fragen: Ist dies bei mir bisher der Fall gewesen? Und gewiß werden wir uns alle sehr schuldig fühlen müssen. Wir haben viel zu viel Zeit verträumt. Die Welt um uns herum ist voller Fragen. Alles schreit nach Hilfe und Erlösung — und wir haben die Botschaft von Gott und seiner Rettertat in Jesus Christus. Laßt uns nicht schweigen!

Erich Sauer

In der Schule des Lebens — wollen lernen gütig zu sein.

Es war 1964, das Jahr, wo in Zaire, Afrika, Land und Leute sich in Aufruhr befanden, wo weder Gesetzt, Sitte, noch Ordnung etwas galt. Die Rebellen hausten grausam in den Dörfern und die Soldaten nicht weniger.

Die Familie Tucker diente in der Mission im norden Zaires. Besorgt horchten sie den Nachrichten zu, die übers Radio von der Hauptstadt Kinhasa kamen — nächtliche Überfälle, ganze Dörfer verbrant, Dieberei und Mord ohne Ende. Bis jetzt waren die Missionsstationen bewahrt geblieben, aber auf wie lange?

Eines Nachmittags spielte der 10jährige Melvin mit seinem Hündchen, Trixie, unter einem Schattenbaum. Plötzlich rasselte ein Armee Jeep auf den Hof; zwei Soldaten stiegen aus und kamen auf Melvin zu, ihre Flinten auf den Schultern.

"Wo ist dein Vater? Geh, ruf ihn! Gleich!" war der strenge Befehl. Melvin lief sofort ins Haus. Mr. Tucker begegnete den Soldaten ganz ruhig.

"Was wünschet ihr?"

"**Dich** suchen wir!" war die sturre Antwort. Damit zog der eine einen Strick aus der Tasche und band dem Missionar die Hände hinten auf dem Rücken zusammen.

"Nicht so fest, bitte," flehte Mrs. Tucker, aber der Soldat zog den Strick nur noch fester, schob Mr. Tucker in den Jeep und schon rollte das Auto vom Hof.

Den nächsten morgen kamen wieder Soldaten und meldeten Frau Tucker: "Du und Kind sind in Hausverhaft. Verlaßt das Haus und wir schießen!" Soldaten hielten auf der Verandah 24 Stunden den Tag Wache. Nur der kleine Trixie wagte es, dann und wann zur Tür hinaus zu schlüpfen und etwas draußen herum zu laufen. Melvin liebte seinen Trixie. Er war die einzige Ablenkung von der Furcht und den bangen Sorgen über seinen Vater.

Etliche Tage später telefonierte eine Schwester von der katholischen Mission, daß die Soldaten ihre Residenz als Gefängnis gebrauchten und Mr. Tucker war einer der Gefangenen. Sie gaben ihm zu essen und sie Soldaten belästigten die Gefangenen nicht besonders. Das war natürlich für Frau Tucker eine große Erleichterung.

Jeden morgen rief die Schwester an, mit einer ähnlichen Botschaft. Doch eines morgens lautete die Nachricht anders: "Mr. Tucker ist in der Nacht erschoßen worden; er ist jetzt im Himmel."

Frau Tucker setzte sich auf einen Stuhl und flehte innerlich um Gnade, daß sie dem Melvin diese Botschaft sagen könnte. Da kam Melvin gerade ins Zimmer; er las schon die Nachricht auf Mutters Gesicht und fragte: "Papa ist gestorben, ja?" und fügte hinzu, "Ich wußte es schon. In der Nacht, als ich nicht schlafen konnte, sprach der Herr Jesus zu mir. Er sagte mir, ich würde meinen Papa nicht wieder sehen aber ich sollte nur mutig sein und dir, meiner Mama, gehorsam und behilflich sein."

Die Mutter umarmte ihren Jungen und zusammen ließen sie ihren Tränen freien Lauf. Auch Trixie ahnte, daß tiefer Trauer eingekehrt sein müsse. Immer wieder steckte er seine kühle Nase in Melvins Hand, als wollte er sagen: Ich trage mit an eurem Leid.

Bald darauf ließ ein Regierungshelikopter sich langsam auf den Hof nieder und verscheuchte die Soldaten. Es waren ihre Befreier. Schnell wurden ein Paar Sachen gepackt und sie liefen zum Helicopter, Trixie dicht hinterher. Melvin drehte sich um, "Trixie, du darfst nicht mit. Geh zurück." Trixie aber wollte sich keineswegs von Melvin trennen laßen. Der Pilot sah dem zu. Er hatte zuhause auch einen Jungen Melvins Alter. Er bückte sich durchs offne Fenster und rief zu Melvin herunter: "Bring' ihn mit. Wenn du versprichst ihn gut fest zu halten, dann dürft ihr hier vorne bei mir sitzen." Oh, wie diese Güte dem Knaben wohl tat! So kamen sie glücklich zur Hauptstadt Kinshasa.

Während Mutter und Sohn nun auf Fluggelegenheit nach Kanada warteten, wurden sie mit verschiedenen Menschen bekannt. So hörte auch eine wohlhabende Frau von diesem verwaisten Jungen und seinem Hund Trixie. Sie nahm sich vor, der Junge, der schon seinen Vater und sein Heim abgegeben hatte, sollte nicht noch sein geliebtes Hündlein abgeben müßen. Dafür würde sie sorgen. Oh, wie dem Melvin das Gesicht strahlte, als sie ihm Trixies Ticket nach Kanada überreichte! Die Wohltat wird Gott der Dame noch einmal reichlich lohnen.

Ja, "die Frucht des Geistes ist Liebe ... Gütigkeit ..." auch in Zaire, wo damals so viel Haß und Bosheit herrschte.

Ei wie sieht es in unserm Leben? Ist diese kostbare Frucht vorhanden? Erkennt man uns als Gotteskinder, weil wir liebend und gütig zu einander sind? N.B.

Totentag

Novembernebel brauen,
die Welt ist kalt und leer,
zu fernen Gräbern gehen
Gedanken tief und schwer.

Die einst mit uns gewandert,
sie ließen uns allein,
nur ihr Gedenken schimmert
im Herzen voll und rein.

Nun stehen wir und sinnen
und suchen ihre Hand,
sie aber ruhn und schweigen,
und einsam ist das Land.

Doch um die Gräber schimmert,
ob auch die Träne brennt,
das große, stille Leuchten
vom seligen Advent.

Fritz Woike

Nachrichten

— Von der Chilliwack Central MB Gemeinde, B.C. schreibt Korrespondentin Katie Froese: "Unser Jugendpastor, Greg Menzies, wurde am 18. Oktober eingesetzt. Prediger Bob Friesen, unser Konferenzleiter diente.

Am 25. Oktober wurde Scott Straud durch die Taufe und Aufnahme unser Miglied. Weitere zehn Personen wurden durch Zeugnis aufgenommen. Es waren Gary, Nancy und Crystal Straud, Helen Elke, Gary und Dorothy Penner, Neil und Darlene Burrit und Pastor Greg und Ruthann Menzies.

Für die wöchentlichen Bibelstunden, die in den Heimen stattfinden, arbeitet Pastor Wiggin einen Fragebogen aus. Wir nehmen den Epheserbrief. Müssen tüchtig studieren, was uns bestimmt zum Segen ist."

— Vom 11. bis zum 15. November hielt Bruder Rudy Boschmann in der Vancouver MB Gemeinde, B.C., Versammlungen ab. Es handelte sich um das neue Leben in Christus — wie man es andern anbietet und in sich selbst und in der Familie fördert. Es waren auch drei Andachten in der deutschen Sprache: Lebensstürme; Ein neues Lied; und, Unsere Erlösung.

— Am 18. Oktober war Bruder George Shillington in der Central MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, als Gastredner am Erntedankfest. Er predigte in der Morgenandacht und auch am Abend. Dazwischen versammelte die Gemeinde sich zu einem Abendbrot. Dr. Shillington unterrichtet am MB Bible College in Winnipeg, Manitoba.

— Am 25. Oktober feierte die Central Heights MB Gemeinde, Abbotsford, B.C. ein Tauffest, wo Sandy Kreis, Brian Gaudet und Herman Abbas mit der Taufe bedient wurden. Zudem wurden auch an dem Abend mehr als 20 Glieder durch Zeugnis aufgenommen.

— Am 4. Oktober hatte die Winkler MB Gemeinde, Manitoba das Erntedank- und Missionsfest. Bruder Peter Hamm vom MB Missionsbüro in Winnipeg, Sekretär für Afrika, Asien und Europa, diente am Morgen und Abend. Um 5 Uhr wurde gemeinsam Abendbrot gegessen. In der Abendversammlung gab Schwester Margaret Dyck, welche seit 1947 in Zaire, Afrika als Missionarin gedient hat, einen Bilderbericht von ihrer Arbeit. Inzwischen hat sie auch einige Jahre zu Hause studiert. Jetzt bereitet Schwester Dyck sich vor, um im Ruhestand dennoch dem Herrn und der Gemeinde zu dienen. Die Winkler Gemeinde gab ihr an dem Abend besondere Anerkennung für ihren Dienst; daran nahmen die Brüder Peter Hamm, John Kuhl (Moderator) und Peter Krahn (Missionskomitee) teil.

— Am 25. Oktober feierten Geschwister David M. Hiebert von der Winkler MB Gemeinde, Manitoba das 65. Ehejubiläum. Die Familie hatte Verwandte, Freunde und Gemeinde zu einem "Open House" am Sonntagnachmittag in der Winkler Kirche eingeladen. Wir gratulieren!

Geschwister Herb und Doris Kopp von der Fort Garry MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, gedenken im Sommer 1988 den Dienst als Pastor der Lendrum MB Gemeinde, Edmonton, Alberta aufzunehmen. Bruder Kopp ist noch bis Ende Mai 1988 als Editor des **MB Herald** tätig. Er hat vor seinem Schriftleiterdienst der Fort Garry Gemeinde als Pastor gedient.

— Laut MCC-Canada Nachrichten, haben 12 Ausrufe, welche vom südlichen Ontario bis Vancouver Island, B.C. im Westen, in 1987 abgehalten wurden, etwa $984,000 für das MCC eingebracht. Im vorigen Jahr fanden 11 Ausrufe statt, wo etwa $800,000 gesammelt wurde.

In Black Creek, Vancouver Island, B.C. wurde zum ersten Mal ein MCC Ausruf von den mennonitischen Gemeinden veranstaltet; sie nahmen $9,402 ein. Schon bereitet man sich dort auf den zweiten vor, im Mai 1988.

Auf dem Chilliwack Ausstellungsgelände hat man schon 16 Jahre einen Ausruf gehabt. Im nächsten Jahr gedenken sie damit nach Abbotsford zu gehen, um es leichter und näher zu machen für Leute, die aus Vancouver kommen. Der Chilliwack Ausruf brachte $140,000 ein. In Prince George, B.C. wurde für $31,600 verkauft.

Mennonitische Gemeinden in Kelowna und Penticton in B.C.s Okanagan Valley haben bis jetzt den Ausruf in Chilliwack unterstützt. Weil sie aber etwa 400 Km entfernt liegen, denken sie daran, ihren eigenen Ausruf zu veranstalten.

In Alberta wird der Ausruf abwechselnd im Norden und im Süden der Provinz abgehalten. In diesem Jahr war er in Coaldale; im nächsten soll er in Tofield, nahe bei Edmonton, sein. Der Ausruf brachte in zwei Tagen $132,000 ein. An einem Barbeque Abendbrot nahmen 800 Personen teil.

In Saskatchewan wurden drei Ausrufe abgehalten — in Saskatoon und in Swift Current, und der dritte von den Bergthaler Mennonitengemeinden, welcher $39,000 zusammenbrachte für die Foodgrains Bank. Die ersten zwei nahmen über $69,000 ein.

In Manitoba brachte der Auruf in Morris $109,000 ein; der zweite, in Brandon, etwa $20,000.

Der größte Kanadische MCC Ausruf, in Hamburg, Ontario, gab $268,000. Zudem wurden in Waterloo, Guelph und dem Black Creek Pioneer Village nahe bei Toronto, weitere $166,000 gesammelt.

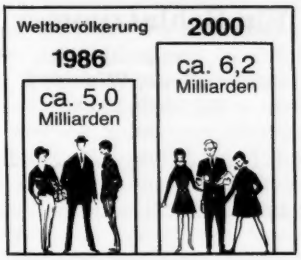
Alle Gelder in diesem Jahr sollen für MCC Arbeit Übersee und für Entwicklungsarbeit gebraucht werden. Gegenwärtig hat das MCC 750 Freiwillige, die in 50 verschiedenen Ländern arbeiten.

— Angesichts der derzeitigen Bevölkerungsexplosion muß die Welt-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

mission in den nächsten Jahrzehnten in großem Umfang ausgeweitet werden. Das forderte der Vorsitzende des Lausanner Komitees für Weltevangelisation, Leighton Ford. Nach Angaben des Statistischen Amtes der USA werde die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2000 um weitere 1.2 Milliarden auf 6.2 Milliarden Menschen wachsen.

"Allein dieser Zuwachs übertrifft die gesamte Weltbevölkerung um 1850," erklärte Ford. Besonders die Christen in den industrialisierten Ländern müssen "aus ihrer Gleichgültigkeit aufgescheucht werden und endlich erkennen, vor welcher riesigen Aufgabe wir stehen."



Am schnellsten wachse die Bevölkerung in den armen Ländern der Dritten Welt. An der Spitze liege Afrika südlich der Sahara (mit einer prognostizierten Wachstumsrate von 3 Prozent), gefolgt von der Region des Nahen Ostens und von Nordafrika (je 2.7 Prozent). Im Vergleich dazu werde die Wachstumsrate in Nordamerika nur 0.9 Prozent betragen.

Ford wies ferner darauf hin, daß Teile Afrikas und Lateinamerikas bereits ein starkes Gemeindewachstum aufweisen. Die Kirchen in diesen armen Ländern seien auf personelle und finanzielle Unterstützung aus den Industriestaaten angewiesen. Sie brauchten Missionare und christliche Literatur. (idea)

— Das nach 5. Mose 15 angeordnete Sabbatjahr bereitet — nach einer Nachricht im **Gärtner** — wirtschaftliche Schwierigkeiten in Israel. Das Land der Juden soll in diesem Jahr brach liegen. Da gibt es Israelis, die ihr Land symbolisch für ein Jahr an Nichtjuden verkaufen, die den Acker bearbeiten; denn fremdes Land zu nutzen ist im Gesetz nicht verboten. Andere nehmen das Verbot ganz ernst und kaufen nur Fremdprodukte. Der Handelsminister Ariel Sharon hat in diesem Jahr den in Israel geernteten Weizen nach Amerika exportiert, weil er auf Sabbatland geerntet wurde, und dann die gleiche Menge aus Amerika importiert. Die Gesetzestreue kostete dem Staat 18 Millionen DM Handelsverlust, und das wieder empört nichtreligiöse Kreise in Israel.

— In Paraguay, im ganzen Lande, wurde auf Anweisung und mit Unterstützung des Ministeriums für Volksgesundheit eine Schluckimpfung gegen Kinderlähmung durchgeführt. Durch Beteiligung der UNO und anderen internationaler Organisationen wurden die "zwei Tröpfchen", die jedes Kind schlucken mußte, gratus verabreicht. Hunderte von freiwilligen Helfern waren dabei, so daß das Unternehmen überall am 26. September durchgeführt werden konnte. Ziel der Impfung war, etwa 500,000 Kinder im Alter von weniger als vier Jahren zu erreichen. (Mennoblatt)

— 13.57 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift haben die Bibelgesellschaften 1986 weltweit verbreitet, fast 1 Million mehr als im Jahr davor. In den Regionen Asien/Pazifik und Europa habe es zwar einen leichten Rückgang gegeben, Afrika sowie Nord- und Südamerika meldeten jedoch einen erheblichen Anstieg der Bibelverbreitung.

— **Akron, PA.** — Im Sommer dieses Jahres kamen 25 Experten aus aller Welt in Stockholm, Schweden zusammen, um den Fortschritt zu beurteilen, der in den ersten fünf Jahren des UN-Jahrzehnts der Behinderten erzielt worden ist. Die Gruppe machte auch Empfehlungen für die nächsten fünf Jahre. Unter den Anwesenden war Henry Enns von Winnipeg, Manitoba, teilzeitiger Berater und Präsident von "Disabled Persons International".

1982, erläuterte Enns, arbeiteten die Vereinten Nationen einen Weltaktionsplan aus, Richtlinien für das Jahrzehnt, worin radikale Änderungen darin gefordert wurden, wie die Welt Menschen mit Behinderungen sieht. Allzuoft, fährt Enns fort, wurden Menschen mit Behinderungen als hilflos oder krank gesehen.

Die Experten, jeder von einem anderen Land, waren sich darin einig, daß Fortschritt erzielt worden war. Mehr kanadische und U.S.-Hotels und Restaurants sind jetzt z.B. Rollstuhlbenutzern zugänglich. Auch in Übersee ist man aufgeschlossener dafür, Behinderten den Zugang zu erleichtern.

In den vergangenen fünf Jahren haben die Regierungen neue Richtlinien für Behinderte ausgearbeitet, sagt Enns. Etwa 100 Länder haben jetzt Selbsthilfeorganisationen für Menschen mit Behinderungen, wogegen dies 1980 in weniger als 20 Ländern der Fall war, sagt er.

Die negativen Punkte überwiegen jedoch, erwähnt Enns. "Die meisten Verbesserungen," sagt er, "wurden von Einzelnen, nichtstaatlichen Organisationen in dem Lande und von Selbsthilfegruppen bewirkt."

Die Gruppe von Experten empfahl, daß die Vereinten Nationen ein Informationsprogramm über das Jahrzehnt in die Wege leiten und mehr finanzielle Mittel bereitstellen sollten. Sie wiesen auch darauf hin, daß man die verschiedenen Arten der Behinderung erkennen muß. "Wir haben uns zum großen Teil auf Menschen konzentriert, die Rollstühle oder Krücken benutzen, deren Beweglichkeit behindert ist. Dabei sind allzuoft Frauen mit Behinderungen, Menschen, die nicht hören können und diejenigen, die geistig behindert sind, übergangen worden," erwähnte Enns. (MCC-Nachrichten)

— Die Christoffel-Blindenmission (CBM) mit Sitz in Bensheim will ihre Kontakte nach China vertiefen. Dies verlautete nach der Rückkehr einer vierköpfigen CBM-Delegation in die Volksrepublick. Die Gruppe besuchte auf Einladung der chinesischen Diakoniestiftung "Amity Foundation" 13 Krankenhäuser, um sich über Möglichkeiten der augenmedizinischen Hilfe zu informieren. Der amerikanische Augenarzt Norval Christy, der in fast 40jähriger Tätigkeit an einem christlichen Augenhospital in Taxila (Pakistan) über 100,000 Starblinde

operiert hat, und der Augenmediziner Joseph Taylor (Mosi/Tansania) führten dabei zu Anschauungszwecken Operationen an Starkranken durch. Wie es hieß, stießen die Operationen bei der chinesischen Ärzteschaft auf großes Interesse. Christy wird im kommenden Jahr auf Wunsch der "Amity Foundation" und des Nationalen Komitees zur Verhütung von Erblindungen einige Monate am städtischen Krankenhaus von Yancheng in der Provinz Jiangsu arbeiten. Er soll dort im Auftrag der CBM Ärzte darin schulen, den grauen Star schneller und wirkungsvoller zu operieren, damit mehr Blinde geheilt werden. (idea)

— Gegen christliche Rockmusik hat sich jetzt die Generalversammlung der pfingstlerischen "Gemeinden Gottes" in Oklahoma City, USA, ausgesprochen. In einer Erklärung drückten die Delegierten ihre "Besorgnis und Mißbilligung gegenüber verschiedenen christlichen Künstlern aus, deren Erscheinung und Bühnenshow in Form, Substanz und Geist der Pfingstbewegung widersprechen." Wie es heißt, "steht die Kirche unter besonderen Angriffen des Teufels, insbesondere durch die Unterhaltungsmedien." Durch sie sei man provoziert worden, "mit der Welt entartete künstlerische Formen wettzueifern." Dazu Pastor Joseph Pyott, der die Resolution einbrachte: "Wenn man den Namen Jesu auf eine Whiskyflasche klebt, so wird man vom Whisky immer noch betrunken." Dasselbe gelte für die Rockmusik. Sie verändere ihre Natur nicht dadurch, daß in ihr Jesus besungen werde. (idea)

— **Blumenort, Manitoba** — Blumenort, ein Dorf mit einer Einwohnerzahl von zirka 500, mag ein unwahrscheinlicher Ort für eine blühende Taubstummen-Kultur sein, doch Leute kommen aus Entfernungen wie Kalifornien in diese Gegend, um ihren Familienmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in der Gemeinschaft der Taubstummen zu beteiligen.

Es begann anfangs der 70er Jahre, als fünf Ehepaare mit taubstummen Kindern den Blumenorter Taubstummendienst (Blumenort Deaf Ministries) begannen, sagte Komiteesekretärin Betty Plett. Heute sind ihre Kinder erwachsen und helfen, dieses Programm auszudehnen, um den sozialen, emotionellen und geistlichen Nöten der Taubstummen zu begegnen.

"Unser Ziel ist, den taubstummen Leuten zu ihrer eigenen Kultur zu verhelfen, wo sie mit andern taubstummen Leuten Gemeinschaft pflegen können, und Freunde gewinnen, die sie verstehen können," sagte Plett.

Neulich hat der Taubstummendienst in der Blumenorter Evangelischen Kirche ein Seminar anberaumt, das auf die Taubstummen aufmerksam machen soll.

Das Seminar wurde von Prediger Chip Grenn von Batavia, New York, geleitet. Green ist der Exekutivdirektor von The Tenth Coin, eine Gruppe von hörenden und tauben Leuten, die die Evangeliumsgeschichte mit Musik und Drama präsentieren.

Der Blumenorter Taubstummendienst hat ein Komitee mit zwei hörenden Personen, Plett und Vorsitzender Gerald Reimer und zwei taubstummen Personen, Schatzmeister Tony Schroeder und Levi Thiessen.

Hörende Leute, sagte Plett, könnten den taubstummen Leuten helfen, indem sie die Zeichensprache erlernen und sich mit taubstummen Leuten befreunden. Diese Freundschaft würde den taubstummen Leuten helfen, sich in der hörenden Welt, und unter hörenden Leuten in einer taubstummen Kultur behaglich zu fühlen.

— Die saudi-arabische Regierung hat ein Programm zur verstärkten Verbreitung des Korans in aller Welt beschlossen. Danach soll das Heilige Buch der Moslems in den kommenden Jahren in alle Sprachen übersetzt werden. Wie die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) meldet, ist das 1985 gegründete "König-Fahd-Koranwerk" in Medina mit der Verwirklichung des Projekts beauftragt worden. Das Missionswerk "Orientdienst" (Wiesbaden) berichtete ergänzend, daß es das Ziel der Aktion sei, jährlich neun Millionen Exemplare des Koran in alle Welt zu exportieren. Das Koranwerk, das der islamischen Welt-Liga nahesteht, möchte durch das Programm auch zur Vereinheitlichung der Übersetzungen beitragen. Die geplanten Koran-Ausgaben sollen die bisher von nichtmoslemischen Autoren vorgenommenen Übersetzungen ablösen. Viele Mißverständnisse über den Islam in der nichtmoslemischen Welt seien auf fehlerhafte Koranübertragungen zurückzuführen.

Zu vermieten
Ein Schlafzimmer
(no pets)
572 College, Winnipeg
Tel. 589-2314

Eingezäuntes Haus
270 Edison in Winnipeg;
Busverkehr; 3 Schlafzimmer;
2 Waschräume; Eß- und
Wohnzimmer; doppelte Garage;
"Workshop" in der Garage.
Preis $100,000
Bis 5 Uhr p.m. — 339 0988
nach 5 Uhr p.m. — 338 2170

Mennonite Brethren Communications

Keine Zeit zum Sitzen!
Der Herr hat uns eine wichtige Arbeit anvertraut.
mbc
Box 2, Station F. Winnipeg R2L 2A5

Editorielles —

Totensonntag

Christian Press, das Geschäftshaus, in dem die **Mennonitische Rundschau** zu Hause ist, liegt am Henderson Highway in Winnipeg und dieser Geschäftsstelle gegenüber ist ein großer und alter Friedhof, Elmwood Cemetery genannt. Auf diesem Gottesacker schlafen die ersten Bewohner dieser Gegend von Winnipeg. Der Friedhof trägt noch das Friedhofsaussehen, wie es uns von jeher bekannt ist. Massive Grabsteine oder sogar Mausoleen bezeichnen Familiengrabstätten, wo Generationen schlafen. Die Daten auf den Grabsteinen deuten schon das Alter des Friedhofs an.

Der Friedhof ist an zwei Seiten von Wohnhäusern abgegrenzt, an einer Seite vom Red River und an der vierten Seite vom Henderson Hochweg. Ein großes Tor führt in den sonst von einem eiseren Zaun eingeschlossenen Friedhof und wer durch dieses Tor eintritt, kann einen ungestörten Friedhofsrundgang machen.

Im Sommer werden die alten Gräber von hochragenden Rüstern beschattet. Sie stehen da als Totenwächter auf dem Friedhof.

Unter den Ruhenden sind manche Nationen vertreten. Engländer: Johnson, Anderson, Williams; Schottländer: Burns, MacDonald, MacGibbons; Deutsche: Vogelsang, Weitzel, Hoffmann; Ukrainer: Romanuk, Shaluk, Malenchuk; Vom Osten: Taniguchi, Goo Soon Wong; Mennoniten: Krahn, Loewen, Neufeld, um nur einige zu nennen. Sie schlafen friedlich nebeneinander, im Tode vereint.

In gewissen Teilen ruhen sie nach Gruppen — kleine Kinder, die ihrem Alter nach entsprechende kleinere Denkmäler haben. Die Aufschriften sind entsprechend: Ich bin der gute Hirte; Lasset die Kindlein zu mir kommen; Sicher in Jesu Armen. Auf einem anderen Teil des Friedhofs sind die langen Reihen von Gräbern von Soldaten und Fliegern, die in fernen Weltteilen gefallen sind und derer hier von Verwandten in der Heimat gedacht wird. Auch sie haben angepaßte Aufschriften. "I hope to meet my pilot face to face" heißt's auf dem Grabstein eines Fliegers. Recht viele Grabsteine deuten doppelte Ruhestätten an, für Mann und Frau. Vielleicht ist ein Ehepartner schon im Grabe und wartet auf den andern. Unwillkürlich denke ich da an meine Eltern und meine Geschwister — begraben auf verschiedenen Stellen der Erde; in Rußland: in der Altkolonie, in Arkadack, in Sibirien; in Canada: in Ontario, in Saskatchewan, in Manitoba, in Alberta.

Andächtige Zitate sind auf den verschiedenen Steinen zu lesen:
Seinen Freunden gibt er Schlaf. Psalm 127,2
Der Herr ist mein Hirte. Psalm 23,1
In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Johannes 14,2
Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Johannes 6,40
Selig sind die reines Herzens sind. Matthäus 5,8
Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Jesaja 43,1
Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Psalm 23,6
Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Johannes 14,27
Ich bin die Auferstehung und das Leben. Johannes 11,25
Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Offenbarung 14,13
Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Johannes 5,4

Ich werde an einen kurzen Aufsatz aus meinem Lesebuch erinnert:

Das Totenfest

Wenn der Herbst ins Land kommt und die gelben Blätter von den Bäumen und Büschen fallen, wenn die Blumen ihre Köpfchen sterbend senken, dann gedenkt jeder Mensch seiner Toten, und an vielen Orten übt man den schönen Brauch, die Gräber all derer, die einst ihm nahestanden und nun in kühler Erde ruhen, mit frischem Dauergrün and mit den letzten roten und weißen Astern zu schmücken. Am Totensonntag ist das Fest der Toten. Auch die Natur ist traurig gestimmt an diesem Tage; denn schon durchweht sie eine Vorahnung von dem kommenden Winter. Nebel belasten sie schwer und feucht, und die Novembersonne spendet nur einen blassen, müden Schein. Eine ernste Menschenmenge füllt an diesem Tage den Friedhof. Kein Gesang, kein lautes Wort stört die Ruhe der Toten. Von jedem Anlitz liest man Trauer und Leid. Dort schreitet eine schwarzgekleidete Mutter ihre Kinder an der Hand führend, zum Grabe ihres Mannes; hier suchen Geschwister die Gräber ihrer Eltern auf. An jenem Grabe beweinen Eltern ihr früh dahingegangenes Kind, und an dem letzten, frisch aufgeworfenen Hügel gedenken trauerde Männer ihres jäh verblichenen Freundes. Wie manches Herz wird an diesem Tage aufs neue von quälenden Vorwürfen zerrissen; wie mancher der Trauernden bereut, nicht öfter die nun kalte Hand warm gefaßt zu haben, da es noch Zeit war. Nun kommt die Reue zu spät. Bald bricht die Abenddämmerung herein. Die Menge nimmt Abschied von den Gräbern; hinter dem letzten Besucher schließt sich das Tor des Friedhofs, und einsam, in tiefer Ruhe, liegt der Totengarten unter seinem Schmuck. Arno Fuchs

Denk es, o Seele!
Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh'
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!
Eduard Möricke

F.C. Peters† — eine Anerkennung

Von David Ewert

Mit dem Gefühl schweren Verlustes vernahmen wir die Nachricht, daß der himmlische Vater, nach seinen unausforschlichen Wegen seinen Diener F.C. Peters heimgerufen hatte. Sein Abscheiden bringt tiefe Trauer in die Familie, schweren Verlust in seine Gemeinde, in unsere Schulen und in unsere Konferenz und in die gesamte evangelische Gemeinschaft.

Es macht mir Freude meinem Freund und Kollegen in der Reichsgottesarbeit ein Ehrenwort zu widmen, obgleich sein Scheiden auch mich in tiefe Trauer versetzt hat. Die acht Jahre, die wir zusammen am Bibel College dienen durften, gehören zu den schönsten in meinem ganzen Leben. Frank kam zu uns ins College, nachdem er als Pastor in der Kitchener M.B. Gemeinde gedient hatte, nachdem er als Lehrer am Waterloo College unterrichtet hatte, nachdem er kurze Zeit als Präsident am Tabor College in der Leitung gewesen war.

Mit vielen Ideen und begeistertem Sinn kam er zu uns in Winnipeg ins Klassenzimmer. Er unterrichtete Psychologie und Theologie mit großem Eifer. (Er hatte das Doktorat auf beiden Gebieten). Seine Begeisterung und seine Freude an der Arbeit ergriff uns alle. Er brachte auch gleich die amerikanische Kaffeepause in unsere Fakultät. Das gab uns die Gelegenheit miteinander besser bekannt zu werden als Freunde und als Kollegen. Wir waren geneigt in der Zeit etwas steif zu sein. Frank schlug vor, daß wir uns gegenseitig beim ersten Namen nennen möchten — das hatten wir bisher noch nicht getan.

In unseren Gemeinden erkannte man bald, daß Dr. Peters die Gaben des Lehrens, des Predigens und der Seelsorge hatte. Somit wurde er oft zum Wochenende ausgeladen. Ich hatte das Vorrecht mit ihm zusammen an Bibelkonferenzen zu arbeiten. Wir arbeiteten viele Jahre zusammen im Fürsorgekomitee. Oft haben wir recht eifrig über Theologie- und Zeitströmungen in unseren Gemeinden debatiert, aber immer als Freunde.

Frank verstand es, ein guter Freund zu sein. Er lachte mit uns, er weinte mit uns; er spielte seine Streiche an uns und wir sandten uns gegenseitig Zettelchen zu. Wir kritisierten einander aber komplimentierten uns auch. Er hatte auch eine große Arbeitsfähigkeit. Aber trotz der vielen Arbeit, schien er doch nie zu ermüden.

Er hatte eine Vorliebe zu humorvollen Geschichten über sich selbst zu erzählen. Er behauptete, daß wir alle in peinliche Lagen kämen gleich wie er, nur mit dem Unterschied daß wir davon nicht sprächen. Frank war nicht immer ein Jünger Jesu. Erst als 21jähriger gab er sein Leben ab an Christum. Nach einer tiefgehenden Bekehrung widmete er sein Leben dem Dienste des Herrn. Er diente dem Volke Gottes auf mannigfaltigen Wegen, bis er 67 war, als Gott ihn zu sich nahm. Nicht nur unsere Gemeinden, sondern auch unsere Schulen und unzählige Einzelpersonen haben von seinen Gaben und seiner Bildung genossen.

Frank war erstens und zu allererst ein Prediger des Wortes. Einzelheiten der Grammatik und der Theologie waren nicht sein Hauptinteresse. Er konzentrierte sich aber auf die großen Fundamentalwahrheiten des christlichen Glaubens. Er hatte eine große Gabe zu gegenseitiger Verständigung. Ob er zu größeren oder zu kleineren Versammlungen sprach, man verstand immer, was er sagen wollte. Seine Predigten waren nüchtern und lebensgetreu. Er wob Humor in seine Predigten; man hatte aber nie den Eindruck, daß er als ein Spaßmacher gelten wollte. Er wollte einfach nur illustrieren und fesseln.

Es war ihm immer schwer, Einladungen zum Predigen abzusagen. Ob er zu mexikanischen Mennoniten in Plattdeutsch (sie hörten ihn gern, weil er, wie sie sagten, nicht so gelehrt war, wie einige der anderen Prediger) oder zu Universitätsstudenten sprach, er machte keine Kompromisse, wenn es um die großen Wahrheiten des Evangeliums ging. Seine Homiletik hatte die Charakterzüge einer vorigen Generation, als man erwartete, daß eine Predigt einen klaren Gang und logischen Aufbau habe, so daß die Zuhörer leicht folgen könnten, Schritt für Schritt, und sie andern sagen könnten, was der Prediger gesagt habe. Bruder Peters war auch ein Mann der Schulen. Er unterrichtete im Waterloo College, Tabor College, MBB College und an der Wilfrid Laurier Universität. Jetzt in seinem Ruhestand unterrichtete er aushilfsweise am Emmanuel Bible College. Er machte öfters Reisen nach anderen Ländern, um dort kurze Kurse zu geben. Er war ein fesselnder Redner und Studenten drängten sich gewöhnlich in seine Klassen.

Frank liebte die Gemeinde. Er diente den MB Gemeinden in sehr mannigfaltiger Weise nicht nur als Pastor, Prediger, Lehrer und Seelsorger, sondern auch als Moderator und viele Jahre als der Vorsitzende von der Missionsbehörde. Er hatte ein Herz für die Mission der Gemeinden und reiste öfters Übersee, um den Gemeinden in anderen Ländern zu dienen. Obgleich er der Mennoniten Brüdergemeinde treu war, so hatte er doch offene Türen in Gemeinden außerhalb seiner eigenen Denomination. Sein Abscheiden ist ein großer Verlust für die evangelische Welt insgesamt.

Wir haben stets gehofft, Frank würde auch noch einige Bücher schreiben, während noch in voller Kraft, aber der Ruf zum Unterricht, zur Predigt, zur Seelsorge schien stets den Vorrang zu haben. Er war Menschenfreund. Es gibt heute Hunderte von Leuten überall, die ihm dankbar sind, daß er ihnen half, den rechten Weg zu finden.

Wir wären ihm nicht gerecht, wenn wir Frank nur als einen Volksdiener hinstellten. Er war erstens ein Ehemann, ein Vater und ein Großvater. Er liebte seine Familie und die Familie liebte ihn. Die Ver-

sammlung war tief bewegt, als Glieder seiner Familie auf dem Begräbnisse dem Vater Würdigungen darbrachten.

Bruder Peters ist nicht mehr bei uns. Wir werden ihn vermissen. Er war noch zu jung, zum Sterben. Doch wer bin ich, Gott Rat zu geben?

"Haltet solche Männer in Ehren" ist Pauli Mahnung und was der Apostel von seinem Mitarbeiter Epaphroditus sagte, können wir leicht auf Bruder F.C. Peters anwenden: "Bruder und Gehilfe und Mitstreiter und euer Gesandter und meiner Notdurft Diener". (Philipper 2, 25-30)

Wir werden ihn wieder sehen an dem großen Auferstehungstage, wenn sich Gottes Wort erfüllen wird: "Der Tod ist verschlungen in dem Sieg."

(Übersetzt vom **MB Herald** von A.W.S.)

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich,
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Der Grund da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd,
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, kein Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein Angst und Fährlichkeit,
Was man nur kann erdenken,
Es ist klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schoß.

Paul Gerhardt

Jetzt zu haben!

Zwei schöne Kassetten zeitig zum Weihnachtsgeschenk

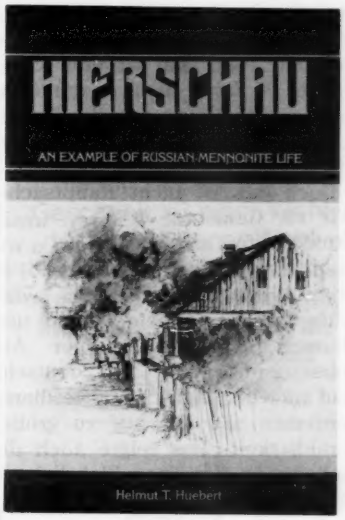
"Heimatlieder"
Eine schöne Sammlung von 14 beliebten Heimat-Liedern von Helen Warkentin und Adina Wall gesungen.

Auch erhältlich
"Wie groß bist Du"
von dem Familientrio
Eine Sammlung von beliebten Evangeliums-liedern von Jake und Helen Warkentin und Adina Wall gesungen.

Bitte senden Sie mir —
____ Kopien "Heimatlieder" und _____ Kopien "Wie groß bist Du"
Bitte senden Sie $12.95, Scheck oder Money Order, für jede Kassette bestellt. (Schließt PST und Postgebühr ein.)

An: D.W. Productions, c/o 86 Bret Bay, Winnipeg, Man. R2G 2C4

EINE ERINNERUNG AN UNSER MENNONITISCHES ERBE



HIERSCHAU, verfaßt von Dr. Helmut T. Huebert, ist ein schönes Beispiel der Historie eines mennonitischen Dorfes. Mit der Beschreibung der Lebensweise in einem mennonitischen Dorf in Rußland, bietet Dr. Huebert zugleich eine allgemeine Übersicht russischer Geschichte.

Diese kritische Beleuchtung der Vergangenheit mit Lob für Stärken und Tadel für Schwächen wird von Interesse für viele sein. Kaufen Sie Kopien für die eigene Bibliothek und auch für Ihre Freunde. Die vielen Abbildungen, Tabellen und Karten erwecken und halten das Interesse eines jeden Lesers.

405 Seiten, in Englisch.
Preis: $24.95

Bestellen Sie von Ihrem Buchladen oder direkt von:

Kindred Press

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB
R2L 2E5

Box V
Hillsboro, KS
67063

Aus den Gemeinden

Broadway MB Gemeinde

Chilliwack, B.C.

Einen Gruß vom sehr trockenen B.C. Ganz außergewöhnlich trocken und auch warm, was doch hier eine Seltenheit ist. Man schreibt schon, daß es 95 Jahre nicht so unnormal gewesen ist. Heute geht die Temperatur wieder bis 22°C und das am 19. Oktober..

Doch daß ist nicht Hauptsache. Wir als Gemeinde feierten unser Erntedankfest am 4. Oktober. Da wir mehr eine Stadtsgemeinde sind, so erinnert uns doch alles an die große Güte Gottes und viele Früchte und Blumen sind ein schöner Anschaungsunterricht. Der deutsche und auch der englische Gottesdienst forderten uns alle auf zu großer Dankbarkeit. Das zeigte auch die Kollekte an dem Tage. Wahrlich ein schöner Brauch. Um 5 Uhr versammelten wir uns im Kellerraum zu einer allgemeinen Mahlzeit. Dieses hat auch seine gute Seite. Dann nahm man diese Gelegenheit war, das 40.jährige Bestehen der Gemeinde zu feiern. Es waren damals 138 Glieder, die den Anfang machten. Es war das bald nach dem Weltkrieg und manches Material war nicht zu haben. Doch ist seitdem eine neue Kirche und ein Sonntagsschul-Gebäude gebaut worden. Es wurden recht viele Bilder gezeigt vom ersten Gebäude und auch von der heutigen Kirche.

Auch die Leiter und Prediger in diesen 40 Jahren wurden gezeigt. Ich glaube es ist gut, wenn man in der heutigen schnell eilenden Zeit Rückschau hält. Es wurden verschiedene Fragen an die damaligen Glieder gestellt. Man sagte uns, daß die Kirche nur $20,000 gekostet und freiwillige Arbeit. Da wir persönlich noch nicht hier waren, sonder 1952 erst, so war damals noch viel zu zahlen. So wäre noch manches zu berichten. Für uns ältere Leute fehlte das Missionsfest an diesem Tage. Doch ist ja alles dem Wechsel unterworfen, so auch die Mission, wo im März etliche Tage dazu gebraucht werden. Für uns gilt es, manche Tradition aufzugeben und für uns ist es vielleicht auch besser, nicht lange festzuhalten.

Die Zahl, die am deutschen Teil am Sonntagmorgen teilnimmt, wird kleiner, da mehr ins Altenheim gehen und ins Condominium ziehen. Für viele Witwen ist es auch besser, als abgelegen zu wohnen. Wir sind den Brüdern B. Epp und Dan Sagert dankbar, daß sie jeden Sonntag deutsch dienen. Im Sommer wurde dieser Teil für 2 Monate fallen gelassen. Mittwoch ist noch immer eine deutsche Bibelstunde. Unsere ältesten Geschwister Jacob Penners haben ihr Haus aufgegeben und wohnen bei den Kindern bis Platz im Altenheim ist. So geht einer nach dem anderen und wie bald ist auch die Reihe an uns.

Wir persönlich durften unser 61. Ehejubiläum feiern. Viel Ursache zum Danken!

Es ist kein Bericht eingesandt worden von dem Tode von William Rempel, 66. Er starb im Juni auf dem Weg ins Hospital. Wie schnell nimmt der Herr doch manchen aus diesem Leben. Andere müssen solange warten. Wir haben eine Schwester Mary Willms, 81. Sie liegt schon solange im Mennoheim und ihr Gedächnis ist weg. Es wäre manches zu berichten, doch dem werten Editor wird es vielleicht zu lang werden.

Alle Leser der M.R. grüßend im Namen der Gemeinde.

Paul Rogalsky

Erntedank- und Missionsfest in Linz

Wie sind wir begnadigt, daß wir auch heute wieder ernten durften und nichts von Hunger wissen. Jede Mahlzeit erinnert uns an die, denen es nicht so gut geht wie uns, die durch Kriege, Unwetterkatastrophen und Dürre hungern müssen. Da ist es angebracht für sie zu beten, daß der barmherzige Gott auch ihnen das Nötige darreicht. Wie gut, daß wir in Fürbitte hinter ihnen stehen dürfen! Wir feierten das Erntedankfest schon am 27. September, weil die zwei ersten Oktobersonntage verplant waren. Die Botschaften am Morgen und am Nachmittag brachte Bibelschullehrer Jakob Pauls. Das Erntedankfestthema war "Dankbarkeit" mit Ps.107,1-9 und Vers 43. Er führte aus, daß es sehr beschämend ist, daß wir wohl Gottes Gaben wollen, aber nicht Seine Gemeinschaft. Wir haben einen so liebevollen Gott zu dem wir in jeder Lage kommen können. Je mehr wir danken, umso mehr Ursachen zu Dankbarkeit erkennen wir.

Danket dem Herrn,
denn er ist freundllich
und seine Güte währet ewiglich!

Verschönt wurde die Feier durch Lieder der Jugendgruppe, Musikstücke mit Zither, Hackbrett und Gitarre, dargeboten von Schwester Preining (Zither) und einem ihr bekannten Ehepaar, und Lob- und Danklieder der Gemeinde.

Es gab auch etliche Gäste, darunter auch Geschwister Thielmann, die nur mehr fallweise zu uns kommen. Da herrscht immer große Freude , wenn sie unter uns sind. Die Leitung der gesamten Feier hatte Reinald Leichte, der mit seiner Frau am 11. Oktober das Predigtamt übernimmt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Jugendraum begann das Missionsfest. Bruder Pauls legte seiner Botschaft Psalm 105,1 zugrunde. Er stellte heraus, daß Mission Dankbarkeit für Golgatha ist und die Motivation dazu das Gericht und die Liebe Jesu.

Dave Morgan, Schüler der Bibelschule Ampfelwang (Österreich) machte bei uns sein Praktikum und verabschiedete sich mit 5. Mose 8, 6-10. Er tat einen gesegneten Dienst, besonders unter der Jugend und erwarb sich die Liebe aller.

Ganz besonders freut uns, daß Hazel und Richard Funk mit Kindern mit uns feierten. Die Welt sagt "Alte Liebe rostet nicht", bei Funks trifft das zu. Sie waren von 1977 bis 79 unsere Gemeindeleiter und Prediger. Richard richtete auch ein Grußwort an uns. Wir hatten den ganzen Tag einen offenen Himmel, aus dem Segensströme flossen und uns mit Lob und Dank erfüllten. Es ging gewiß niemand ungesegnet nach Hause.

Die Erntedankgaben bekam die Bibelschule Ampfelwang.

R. Binder

Das Leben ist ein Sommertag

Der Schwesterverein von der Winkler M.B. Gemeinde versammlte sich wieder im September, nachdem sie Sommerferien gehabt hatten. Bei der ersten Zusammenkunft feierten wir alle Geburtstag, ohne Karten aber mit einem Liebesmahl. Wir hatten zuerst eine Zeugnisstunde und jede Schwester teilte ein Sommererlebnis mit. Schwester J.J. Peters hatte ihr Erlebnis aufgeschrieben. Wir wurden alle gesegnet beim Zuhören. Nun dachte ich, wir wollten diesen Segen noch mit anderen teilen. So schicke ich es ein.

In diesem Sommer sind mein Mann und ich gesundheitshalber viel allein zuhause gewesen. Der Sommer war so wunderschön, und am Nachmittag wenn die Sonne erst hinter den Bäumen ging, haben wir viel draußen im Schatten auf der Schaukel gesessen, und die schöne Natur genossen. Die großen Bäume und die Hecke waren so dicht voll Blätter, daß man sich dort ganz abgesondert von allem Störenden fühlte. Wir lasen, oder ich nahm meine Handarbeit und strickte oder häckelte.

In dem kleinen Garten war so viel gewachsen, daß er uns mit schönem frischen Gemüse versorgte. Eine Tomatenpflanze war so hoch gewachsen, daß ich mit ausgerecktem Arm, garnicht die Spitze erreichen konnte. Auch waren die Blumen recht wundervoll.

Dann waren in diesem Sommer die Wolken großartig. Wir haben sie beobachtet, wie sie manchmal so schnell zogen, und das nächste Mal ganz langsam, und wie aus einem ganz kleinen Flecken die großen Wolken entstanden.

Wir hatten auch einen großen Genuß an dem Gesang der Vögel, auch an dem Sausen des Windes durch die Bäume. Ein großes Vorrecht in diesem Sommer war, daß keine Mücken da waren. Wir konnten stundenlang draußen sitzen, und nicht eine hungrige Mücke störte uns.

Manchmal haben wir uns von der Größe Gottes unterhalten und wie Er doch alles so herrlich und wundervoll erschaffen hat. Wie können wir nicht anders als mit Bev Shea, den großen Sänger einstimmen: "Wie groß bist Du."

Schwester J.J. Peters

Gestern, nach etlichen Wochen, saß ich noch wieder eine Stunde draußen, um die schöne frische Luft zu genießen. Wie sieht es jetzt so ganz anders aus. Die Blätter an den Bäumen haben andere Farben, wie rot, gelb und braun, und sie sehen wunderschön aus. Doch sie rieseln schon langsam zur Erde. Da kam noch der Geruch von brennenden Blättern zu mir, und ich wurde unwillkürlich in meine Kindheit zurückversetzt, wie wir in den abgefallenen Blättern spielten. Der Höhepunkt war das Verbrennen der Blätter, und dann der angenehme Geruch. Unsere Kinder hatten auch ihr Vergnügen mit den gefallenen Blättern. Jahre später, wenn mein Mann Blätter aufräumte, kamen die Großkinder und baten, "Grandpa, please bury us with leaves," und jetzt sind es die Urgroßkinder, die in den Blättern spielen. Wie sind doch die Jahre so schnell vereilt. Da kommt mir das Lied in den Sinn,

Das Leben gleicht dem Sommertag,
Ist licht- und schattenreich,
Und auch der längste Lebenstag,
Mit Windesschnell' verstreicht.
O wie schnell flieht doch die Zeit,
Die der Herr hier uns beut!
Was man welk am Abend sieht
Hat am Morgen schön geblüht.

Eingesandt von Frau J.J. Janzen

Gift Annuity Plan

Dieses ist ein Plan für pensionierte Personen, die ein beträchtliches Geschenk zu einer Wohltätigkeit eigener Wahl geben möchten, jedoch mit garantiertem Gewinn auf dieses Geschenk als Jahresrente während der Pensionszeit.

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ **Bitte um ein Pamphlet**
☐ **Bitte um Besuch**

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____

Treffen der U.S.A.T. Heinzelman Einwanderer

Am 17. Oktober 1987 trafen sich einstige Passagiere des Dampfers "Heinzelman" in der McIvor MB Kirche in Winnipeg mit ihren Familien, um die 40jährige Wiederkehr der Zeit ihrer Ankunft in Canada zu feiern. Einige hatten sich seit der Ankunft in Halifax am 16. Oktober 1947 nicht wieder gesehen. Ein Geist der Kameradschaft und der Freundschaft herrschte auf dem Treffen. Man sagte ein Dankeschön dem Himmlischen Vater und auch unserm Lande Kanada.

Als Gruppe sagten sie ihren Dank durch Gesang, Gebet und Ansprachen. Das Programm wurde von Jake Wiebe geleitet, der noch im Jugendalter war, als er nach Kanada kam. Die meisten der Gruppe waren noch unter 20 als sie zusammen reisten. Sie erinnerten sich der Seekrankheit, der Arbeit auf dem Schiff und wie sie sich untereinander Streiche spielten. Der Kontrast zwischen der Zeit und heute war stark erkennbar an Ausdrücken wie:

"Mein höchstes Ziel war damals, ein Paar Schuhe mein eigen zu nennen."

"Und mein Ziel war, ein Fahrrad zu besitzen."

Sie nahmen sich nicht die Zeit, alles aufzuzählen, was sie heute hatten, aber dann waren auch Bemerkungen wie: "Dann waren wir hungrig und heute müssen wir mit dem Übergewicht kämpfen."

Verantwortlich für die Organisierung dieser Zusammenkunft waren: George Teichrieb, Abe Reimer, Henry Bergen und Jake Wiebe.

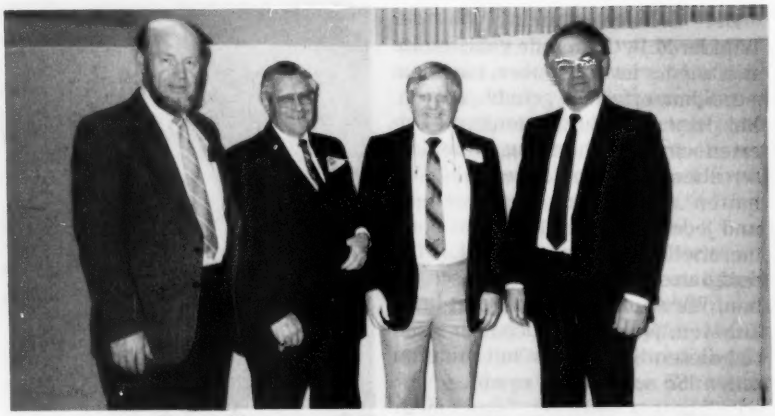
Ansprachen von Gerhard Friesen und J.M. Klassen riefen auf, zu teilen, was wir heute haben. Sie teilten nun auch. $604.00 fürs MCC Flüchtlingsprogramm war eine kleine Gabe der Dankbarkeit für die vielen Vorrechte unseres Landes.

Man sagte auch ein Dankeschön unserm Lande Kanada für Freiheit und Gelegenheiten, die wir hier haben. Bill Norrie, der Major von der Stadt Winnipeg, war zugegen und brachte Grüße von der Stadt. Vic Schroeder von der Regierung Manitobas, sprach zur Gruppe, wie sie auch in Zukunft ihren Dank ausdrücken könnten, für die Freiheit, die sie hier genießen können. Er sagte: "Die Not unserer Mitmenschen auf der ganzen Erde hat sich noch nicht geändert und daher müssen die Türen unseres Landes offen bleiben. Aber auch das Öffnen der Türen ist allein nicht genug. Wir müssen aktiv nach Wegen suchen, wie wir das Flüchtlingsproblem auf internationaler Fläche abändern können.

Jetzt, wo wir ein Teil dieses Landes sind in Gemeinden, durchs MCC und durch Mitarbeit in der Gesellschaft, müssen wir gegen die Isolierungskämpfer streben, gegen die, die da fürchten, das Flüchtlinge, die unser Land aufnimmt Arbeitslosigkeit und ähnliche Probleme anrichten werden. In jeder Generation unsers Landes sind es die Immigranten gewesen, die willig gearbeitet haben. Sie waren die Hefe, die unseren Wohlstand aufkommen ließ. Sie gaben uns neue Ziele und neue Aussichten für unser Land."

Zuletzt gab es noch ein Bankett, das von Gliedern der McIvor Kirche zubereitet worden war. Dann gab's Gelegenheit frühere Bekanntschaft zu erneuern. Es war wirklich ein Dank- und Freudenfest.

Eingesandt von Shirley Bergen.



Von links: Henry Bergen, G. Teichrieb, Abe Reimer, Jake Wiebe.

Die Gruppe vom U.S.A.T. Heinzelman, an dem Treffen am 17. Oktober 1987 in der McIvor Avenue MB Kirche.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Rußland heute —

Von D.E. Redekop

Touristik nach Sovietrußland nimmt sehr zu in unseren Tagen. Nicht nur die, die rußlandgebürtig sind, fahren zurück zu Besuch, wir sahen auch viele Amerikaner, Deutsche, und andere, die meistens die großen Städte wie Moskau, Leningrad und Kiew besuchen.

Unser Ziel war anderer Art. Von den 29 in unserer Gruppe, waren 19 rußlandgebürtig und daher wollten sie ihren einstigen Geburtsort wiedersehen. Dann hatten viele von uns Verwandte, die wir besuchen wollten. Alle wollten wir auch Gemeinden besuchen und an ihren Programmen teilnehmen.

Gott ließ alle unsere Pläne gelingen, und in einigen Fällen über unser Erwarten hinaus. Einige von unserer Gruppe kamen zurück zu ihren Geburtsstätten. Wir haben buchstäblich Hunderte von Verwandten getroffen und in allen Städten, die wir bereisten, konnten wir auch Gemeinden besuchen. In Moskau war's eine Baptistenkirche. Hier trafen wir Ivan Genida und den Präsidenten der Baptisten-Vereinigung. Hier besuchten wir auch einen Gottesdienst am Samstagsabend. In Karaganda hatten wir die Freude an drei großen Versammlungen teilzunehmen, von der MB Gemeinde, der Kirchlichen Gemeinde und der Baptisten Gemeinde. Victor Toews und ich wurden gebeten nicht nur Grüße zu übermitteln sondern auch zu predigen. In den Versammlungen in den Kirchen trafen wir viele Verwandte. Von hier aus wurden wir dann auch eingeladen in die Heime zu Mahlzeiten. Wir hatten keine Schwierigkeiten in die Heime einzukehren, solange sie innerhalb der Stadtsgrenze waren.

In Alma Ata hatten wir wieder eine Versammlung in der Mennonitenkirche (Kirchlich). Wir sollten an demselben Abend in der Baptistenkirche sein, da man aber die Anrufnummer gewechselt hatte, konnten wir nicht Verbindung haben und Victor Toews und ich besuchten die Kirche am nächsten Abend. Wir sprachen zu dem Chor. In Alma Ata sprach man von einer Krankheit, die ausgebrochen war, daß nämlich viele der Leute nach West Deutschland auswandern wollten. Während wir da waren erhielten mein Cousin und noch 42 andere Leute die Erlaubnis nach West Deutschland umzusiedeln.

In Frunze besuchten wir die Baptistenkirche, die 1850 Glieder hat. Von diesen sind 800 Mennoniten. Man hat einen deutschen Gottesdienst am Sonntagnachmittag. Victor Toews und ich sprachen bei dieser Gelegenheit. Es war eine Hochzeit. Unsere Gruppe freute sich natürlich an einer russischen Hochzeit teilzunehmen, die ganz verschieden ist von einer in unserm Lande hier in Kanada. Wir wurden alle zum Hochzeitsmahl eingeladen, das in einem Zelt außerhalb der Stadt abgehalten wurde. Da wir aber schon vorher andere Pläne gemacht hatten, konnten nur Margaret Friesen und Katie Redekop teilnehmen. Sie blieben nur zum "Vesper". Der Rest unserer Gruppe hatte geplant Verwandte in dieser Zeit zu besuchen. Dieses war die letzte Stelle, wo wir so viele Mennoniten trafen. Ein Ehepaar traf im ganzen 92 Verwandte. Anita Penner traf ihren Vater, den sie über 40 Jahre nicht gesehen hatte. Das war ein freudiges Wiedersehen.

Odessa am Schwarzen Meer war neu für uns alle. Wieder setzte ich mich mit der Baptistenkirche in Verbindung. Wir machten Pläne am Sonnabendmorgen in ihrem Gottesdienst zu sein. Hier mußten wir durch einen Dolmetscher sprechen. Wir hatten auch überraschend einen Besuch von einem Zeitungsreporter der Tass Agentur. Reporters interessieren sich besonders für unsere Friedensstellung, und was wir über die Soviet-Regierung denken und über den Fortschritt, den sie gemacht haben. Gott gab uns Gnade alles in richtiger Perspektive zu halten.

Änderungen in der Soviet Union

Sind die sogenannten Änderungen wahrhaft oder sind's nur Übertünchungen? Ich bin nun 5 Mal in Rußland gewesen, zuerst in 1968, dann in 1984, 1985, 1986 und 1987. Man sieht recht beträchtliche Änderungen seit 1968 aber besonders von 1984 bis 1987 ist's anders geworden.

Änderungen in der Kleidung — Kleidung ist recht modern und schön, jedoch, natürlich bei älteren Leuten mehr konservativ als bei uns. In den Städten sind die jungen Menschen so wie unsere, man trägt "blue jeans" mit großer Vorliebe.

Änderungen in Lebensmittelwaren — Größere Auswahl in den Geschäften und die Schlangenreihen sind nicht mehr so lang. Das russische Volk findet sich ab mit dem, was in der betreffenden Jahreszeit und in betreffenden Gegenden zu haben ist. Einfuhr von tropischen Gegenden ist kaum bemerkbar. Das Volk ist gut genährt aber meistens mit schweren Nahrungsmitteln wie Fleisch, Brot und Kartoffeln. Man sagte uns, sie äßen 135 Kilo Brot ie Person das Jahr. In Canada ist's 35 Kilo je Person.

Änderngen in freier Unternehmung — — Hierin ist man noch nur im Anfang. Jedoch man pflanzt Gemüse und zieht Frucht und verkauft, was man nicht braucht. Dieses übt man schon längere Zeit. Es ist jetzt schon möglich eigener Barbier zu sein, Schneider oder Tischler usw und private Verkäufe zu machen. Man darf jedoch nicht Hilfe mieten. Das wäre Geschäfttreiben und das ist nicht erlaubt.

Änderung in lokaler Wahlfreiheit — Es ist jetzt schon möglich, und hat schon stattgefunden, daß zum Beispiel ein Manager einer Kollektivfarm von einer Gruppe von drei Kandidaten gewählt wurde. Leute aus diesen Orten waren begeistert darüber und sagten, daß die Resultate gut sind. Man hatte bessere Managers. Dieses hat noch nicht pro-

vinzial oder gar übers ganze Land statt gefunden.

Änderung in Religionsfreiheit — Es gibt jetzt viele große Versammlungen registrierter Gemeinden jeden Sonntag und auch während der Woche. Es werden auch eine Anzahl neuer Kirchen jedes Jahr gebaut. Man sagte uns auch, daß Versammlungen der unregistrierten Kirchen jetzt zum großen Teil ungestört abgehalten werden.

Änderungen in Erlaubnis von Bibeln in Rußland — Auf allen meinen Reisen habe ich die Erlaubnis gehabt, Bibeln nach Rußland zu nehmen. Jetzt sagen uns einige Gemeinden, wie zum Beispiel in Alma Ata, sie hätten genug Bibeln. Die Erlaubnis 100,000 russische Bibeln in Rußland einzuführen und 10,000 deutsche für die Feier in 1988 ist doch sicherlich ein großer Schritt vorwärts.

Änderungen in Erlaubnis Bibel-Kommentare und Bibelbücher einzuführen — Sie haben schon 5000 Barkley Kommentare erhalten und erwarten mehr. An Büchern aber über die Bibel und ähnlicher Hilfe und Musik fehlt es noch.

D. E. Redekop, Winnipeg

Zum Weihnachtsgeschenk

geben Sie in diesem Jahr die

Mennonitische Rundschau

Nur $16.00 (25 DM) das Jahr
oder
$32.00 (50 DM) Luftpost, Einzelexemplare

Bestellungen bis zum 10. Dezember kommen zu Weihnachten an.

Ich bestelle die ***Mennonitische Rundschau*** für:

Name: _____

Adresse: _____

_____

Man schicke die Bestellung an:

Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man., R2L 1L4

DAS KANADA-USA FREIHANDEL-ABKOMMEN

Nur für Ausgaben-bestellungen rufen Sie

1-800-387-0660*

"Telecommunications device" für Taube: 1-800-387-0617*

Handel: Schützt Kanadas Zukunft

Für Nachfragen rufen Sie

1-800-267-2006*

***8.00 — 20.00 Uhr EDT wochentags, ohne Feiertage**

External Affairs Canada

Canada

Bedeutung und Herkunft unserer mennonitischen Namen

von Erich L. Ratzlaff

Dahl. Die Dahls sind schwedischer Abstammung. Sie müssen in Rußland zu den Mennoniten gestoßen sein, da sie in der Konsignation von 1776 nicht erwähnt werden. In Kanada haben sie sich in verschiedenen Provinzen niedergelassen, besonders in British Columbia.

DeFehr (Fehr, DeVeer, Veere, Vehr) kommen aus Holland. Der erste Namensträger stammte aus der Stadt Veere (Fähre) auf der Insel Walcheren. Gysbert Janz de Veer ist 1556 in Scheedam, Danzig geboren. Gysbert de Veer, 1640-1693, wohnte 1690 im Schottland, einem Vorort Danzigs. 1681 sind in Danzig 9 Dever oder de Veer (DeVehr) gelistet, aber keine Vertreter in der Konsignation Friedrichs des Großen von 1776.

Delesky sind in der Memelniederung zu den Mennoniten gekommen. Abgelegen von den Westpreußischen Gemeinden, heirateten polnische Dienstleute in Mennonitenfamilien ein. Sie treten in der Konsignation nicht auf.

Dirks/Dirksen (Derksen, Doerksen, Duerksen) wahrscheinlich aus Friesland. 1536, Claess Diricks aus Holland, bei Elbing. Von 1622-1675, mehrere Dirksen im danziger Werder. 1605, Labrecht Dirksen in Kl. Lubin bei Graudenz. Die Dirksens sind überall in den Werdern zu finden. Dirk wurde als Vorname gebraucht. In der Konsignation sind 40 Familien mit 175 Personen verzeichnet.

Dick (Dueck, Dyck) stammen wohl aus Flandern; van dem Dyck. 1592, Philipp van dem Dyck im Gr. Werder. Manche Dycks mögen auch aus Holland stammen, denn Dyck heißt ein Damm, der das Wasser zurückhält. In der Konsignation, 112 Familien mit 513 Personen.

Dickmann (Dyckmann) stammen aus Norddeutschland oder aus dem friesischen Raum. Der Beruf eines Deicharbeiters, der den "Dyck" in Ordnung hielt. Die langen Deichanlagen an Weichsel und Nogat brauchten beständiger Pflege. In der Konsignation von 1776 sind 2 Familien mit 12 Personen verzeichnet.

Dacke (Deake) stammt aus Norddeutschland. Dachdecker hieß auf platt "Deake". Der Beruf des Dachdeckers war gefährlich. Gute Dachdecker waren gesucht. Bauernhäuser wurden mit Stroh gedeckt, eine komplizierte Arbeit!

Eckert (Eck). (Ecke, Ekke) ist ein friesischer Vorname. 1681 wird Eck, Peters, Petter Ecken Sohn, in Montau getauft. 1692 wohnt Abram Eck in Niedergruppe. Eckert, Tobias, 1776 in Alt-Grinischken. In der Konsignation sind 1767 fünf Familien mit 13 Personen verzeichnet.

Ediger kommen aus dem Gebiet des Mittelrheins, aus dem Winzerort Ediger an der Mosel. Hans Ediger, ausgewiesen, findet in Montau Zuflucht. 1692 ein Ediger in Niedergruppe. 1665 wird Heinrich Ediger in Montau getauft. In der Konsignation von 1776 sind 10 Familien mit 43 Personen.

Elias wird als Vorname allgemein gebraucht. In einigen Fällen bleibt er als Familienname bestehen. In der Konsignation finden wir Johann Elias mit Frau in Ladekopp, Landwirt, und Paul Elias in Schidlitz, mit Frau und 4 Kindern, als Gewürzkrämer genannt.

Enns (Enntz, Ensz,Ens) stammen zum Teil aus Ostfriesland, zum Teil aus Österreich, aus Enns an der Enns, einem Nebenfluß der Donau, Enno, Enne ist ein friesischer Vorname. Als Familienname ist er um 1734 "Ennen". 1654, Hans Ensz (Enszoon) in Orloff. 1701, Jacob Entz, Tiegerweide. Um 1727 sind 16 Familien Entz zwischen Weichsel und Nogat. In der Konsignation sind 59 Familien Ens/Entz mit 140 Personen verzeichnet.

Epp kommen aus Friesland, zwischen Harlingen und Emden. 1535, Eppe Petersz in t'Zandt bei Appingedam. Im Jahr 1586 wird vom Danziger Rat ein Geburtsschein für einen Epp ausgestellt. 1682 wird Gretcke Epsen bei der Danziger flämischen Gemeinde getauft. Der erste 1584 in Westpreußen bekannte Epp trägt die friesische Form des Namens, "Eppe". In der Konsignation von 1776, 46 Familien mit 210 Personen.

Esau biblischer Vorname, erst als Vorname gebraucht, dann patronymisch als Familienname. Im Elbingschen Werder und Ellerwald, Pordenau, Mierau, Ladekopp, Bollwerk, Bärwalde, Fürstenwerder, aber auch in Schönsee bei Kulm. In der Konsignation von 1776 sind 16 Familien mit 63 Personen verzeichnet.

Ewert kommen wahrscheinlich aus Ostfriesland, zwischen Westfallen und Zuidersee. Ewert, ein Vorname, abgeleitet von Eberhard, auch Ebert. Von 1646-1692 kommt der Name Everts in Norden, Ostfriesland vor. Im 1600, Niklaus Ewertz in Montau bei Graudenz. In Sanskau leben 1664 drei Familien Ewerts. 1694, Peter Ewert in Gr. Lunau. In der Konsignation sind 29 Familien mit 115 Personen.

Falk (Falke, Folke). Falken wurden schon seit uralter Zeit zur Jagd abgerichtet. Der Familienname kommt allgemein in Deutschland vor. Die Falks sind wohl schon vor 1500 in Westpreußen ansäßig gewesen. Die Konsignation von 1776 zeigt einen Johr Falck in Planschwarren mit Frau.

Die **Fast** stammen wohl aus Brügge in Flandern. Veste ist die Urform des Namens. Im Danziger Werder — Gerdt Veste 1582. 1669 im Danziger Kirchenbuch, Agnetcke Vasten getauft. Vast und Fast wechseln ab, bis zum 18. Jahrhundert Fast allein gebraucht wird. Konsignation 1776, 33 Familien, 144 Personen.

Foth (Voth, Vodt, Vogt) kommen aus dem Kanton Bern in der Schweiz. 1538 Hans Vogt aus Villingen, Täuferprediger. 1553, Vertrag mit Schweizer Täufern für Schönsee bei Kulm. 1595, Petter Vogtt, Schönsee. Bald ist aus Vogt ein Voth oder Foth geworden. Konsignation 1776, 29 Familien mit 137 Personen.

Friesen (Friesen, Froese) sind friesischer Herkunft. Schon zur Ordenszeit im Kl. Marienburger Werder, Friese (Fryse) 1386 in Winkelsdorf. 1709, Melchior Friese, Älte-

ster in Markushof. Daraus wird bald Frese oder Froese. Manche blieben bei "Friesen". In der Konsignation 1776, 99 Familien mit 406 Personen.

Funk (Funck). Die Funck kommen aus der Schweiz. 1662, Heinrich Funck bei Zürich. 1656, Hans Funck, Schottland bei Danzig. 1635, Isaac Funck als Schüler des Gymnasiums in Elbing. 1703, Stephan Funck, Prediger in Przechowka, eingewandert aus Mähren, Konsignation, 15 Familien, 73 Personen.

Federau stammen aus Westpreußen. Der Name kam auch bis 1945 unter Evangelischen vor. 1740 wird "Lyske Federau aus dem Marienburger Werder" in Harlem, Holland, getauft. Damals sind die Federaus mit einigen Familien zu den Mennoniten übergetreten.

Giesbrecht (Giesbrecht/Isebrecht) wahrscheinlich aus der Provinz Holland. Um 1600 ist Lodewich Gysebrechts Lehrer (Prediger) in Danzig. 1607, Heinrich Giesbrecht, Scharfenberg, Danzig, und Peter Giesbrecht in Reichenberg. Konsignation vom Jahre 1776, 9 Familien mit 35 Personen.

Goedder (Geddert) kommen aus dem Rheinischen Jülich, nordöstlich von Aachen. Wilhelm Gödert taucht in der Graudenzer Niederung auf, in Montau, wo er 51 Morgen Land pachtet. Auch 1685, 1700 und 1711 gibt es Göderts in Montau. In der Konsignation, 1776, sind Gedderts in Gr. Sanskau und Neunhuben bei Montau, 3 Familien mit 11 Personen.

Goertz Gertz, Gertzen, Goertzen) kommen aus Friesland. Der erste Goertz in Westpreußen ist Friedrich Gertson/Gertz in Schmerblock, Danziger Werder. 1612 sind Friedrich und Albert Gertz im Kl. Werder. 1639, Dirk Gertz, Montau. 1659, Dirk Gertz, Sibsau. Konsignation 1776, 60 Familien, 245 Personen.

Goossen (Gossen, Goos) kommen aus Holland und Flandern. 1586, Jan Goszen in Elbing. 1598, Abraham Goos, Holländer, im Elbinger Gymnasium. 1619, Isaac Goosszen, Elbing. 1776 sind Goossen in Elbing, Altendorf, Stobbendorf, Lakendorf und Zieglerhuben. In der Konsignation, 7 Familien mit 24 Personen.

Guenther (Ginter). Günther ist ein deutscher Vornamme, der patronymisch zum Familiennamen wird. Drei Familien Ginter wohnen in Petershagen, ein Isaac Ginther in Tiegenhof, mit insgesamt 14 Personen. 3 Familien Guenther wohnen bei Elbing, je eine in Heubuden, im Ellerwald und in Pletzendorf, mit 16 Personen. Nach der Konsignation, 8 Familien mit 36 Personen.

Green englischer Abstammung oder verenglischter deutscher Name Gruen. Nicht typisch unter Mennoniten. Farben als Familiennamen sind allgemein gebraucht worden, z.B. Schwarz, Weiß, Rode, Roth, Blau, Braun, usw.

Die **Hamm** (Ham) stammen aus Westfalen und aus Friesland. 1530, Meinard van Ham. 1601, Urban Hamm, Orlofferfelde. 1580, Johann de Mepsche op den Ham, Danzig. Das "op den" fällt, wie das "van", bei van Dyck, van Horn, im 16. bis 18. Jahrhundert fort. Konsignation 1776, 10 Familien mit 44 Personen.

Harder sind einheimische Westpreußen. 1510-1529 waren schon 6 Harders in Parschau, Neukirch und Schönhorst. Im selben Raum sind später mennonitische Harder. Han Harder wird 1667 in Danzig getauft. In der Konsignation von 1776 sind 22 Familien Harder mit 91 Personen verzeichnet.

Harms (Harm, Harmes, Harmies) sehr wahrscheinlich aus Ostfriesland und Oldenburg. Aus Jever verwiesen, kommt Claas Harms nach Elbing, im Kl. Werder. 1709, Hans Harmiss, Diakon in der friesischen Gemeinde, 1793, Simon Harms, Prediger. In der Konsignation von 1776 sind es 24 Familien mit 102 Personen.

Heide (Heyd, Heydebreck, Heydebrecht, Heidebrecht), wohl aus Holland. In der Konsignation sind folgende verzeichnet: Johann Heidebrecht, Czatkau, David Heyd, Walldorf; Jacob und Peter Heydebrecht, Krebsfeld, alles Landwirte: 4 Familien mit 24 Personen.

Heier (Hager, Haijer) holländischer Name; in Brenkenhofswalde in der Neumark. Stammvater Karl Heier, um 1770 geboren und nach Wymyschle, Polen eingewandert. Hier wurde sein Sohn Karl Heier 1812 geboren. *Familienregister*, Linie K, von Erich L. Ratzlaff, 1971.

Hein (Heinrichs) stammt aus dem, oberdeutschen Raum. 1604, Darius Hein im Kl. Werder. Jerzy Hein, 1612 in Sparau. Hein, Sembach, Mennonitenprediger in der Rheinpfalz bei Kaiserslautern. In der Konsignation von 1776 waren 15 Familien mit 65 Personen verzeichnet.

Heppner (van Hoewen, Hoewnwer, Hoeppner) kommen vom Niederrhein. In Hoewen bei Gladbach wohnten 25 Mennonitenfamilien; von dort vertrieben, nannten sie sich van Hoewen oder Hoewener. Daraus ist dann im Laufe der Zeit Heppner (Hoeppner) geworden.

Hiebert (Hubert, Huebert, St. Hubertus) kommen aus dem Rheinland, bei Monschau, südlich von Aachen. 1622, Jacob Hubert in Eschenhorst am Drausensee. 1740, Hübert in der Memelniederung. 1776 im Werder schon "Hiebert". Konsignation 1776, 14 Familien mit 79 Personen.

Hildebrand(t), wahrscheinlich aus Wormer in Nordholland. Im Jahre 1552 hält sich der Fischer Hillebrant aus Wormer in Nordholland mit anderen mennonitischen Familien in Danzig auf. In der Konsignation 1776, 9 Familien mit 31 Personen.

Hooge , wahrscheinlich aus Holland. Das Wort bedeutet der Hohe, also ein großer, hochgewachsener Mann. Der Name ist in westpreußischen Quellen nicht zu finden. Die Hooges müssen in Rußland zu den Mennoniten gestoßen sein.

Isaac (Isaak) ist wahrscheinlich friesischer Herkunft. 1727, Isaac Peters, Tiegehagen; sein Sohn ist Peter Isaac; dessen Sohn ist Isaac Peters im Jahre 1772, alle drei auf demselben Grundstück. In der Konsignation von 1776 sind 16 Familien Isaac mit 69 Personen verzeichnet.

Jantz (Jantzen, Janz, Janzen, Jansen) stammen aus dem Nordseeraum, von Holstein bis Flandern. 1585 in Altebabke, Wallich Jansen. 1618, Jacob, Beyershorst; 1571, Peter Jantzen, Scharfenberg. Im Jahre 1619 wohnen in Hoppenbruch bei Danzig, Jansen aus Holstein, Harlingen, Westfalen und Brabant. Konsignation 1776, 125 Familien mit 445 Personen. (Fortsetzung folgt)

13.022 Bergen, Bernhard 26.07.55 Kaltan, Orenburg
13.023 Bergen, Maria/Bernhard 01.02.57 Halbstadt, Slawgorod
13.024 Bergen, Maria 23.06.77 Leninpol
13.025 Bergen, Selma 11.02.79 Leninpol
13.026 Bergen, Bernhard 24.09.82 Leninpol
13.027 Bergen, Willi 20.01.84 Leninpol
Eingetroffen am 19.08.87 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 81/IB, 4750 Unna-Massen

13.028 Brant, Emma/Eisfeld 31.01.59 Uralgebiet
13.029 Brandt, Eduard 17.07.79 Tadshikistan
13.030 Brandt, Alexander 21.07.81 Tadshikistan
Eingetroffen am 19.08.87 aus Tadshikstan
Adresse: Auf der Tüte 114/IV, 4750 Unna-Massen

13.031 Braun, Margarete/Löwen 01.01.48 Kanzerowka/Orenburg
13.032 Braun, Larissa 02.07.72 Estland
13.033 Braun, Elisabeth 21.04.74 Estland
Eingetroffen am 19.08.87 aus Estland
Adresse: Auf der Tüte 14/IV, 4750

13.034 Burgart, Leo 17.09.51 Per,
13.035 Burgart, Valentina/Schwagerus 12.02.55 Swerdlowsk
13.036 Burgart, Eduard 02.01.75 Alma-Ata
13.037 Burgart, Artur 02.01.78 Alma-Ata
13.038 Burgart, Erika 31.03.85 Alma-Ata
Eingetroffen am 26.08.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 62/Ib, 4750 Unna-Massen

13.039 Dück, Nikolaus 18.03.62 Aman Karagan, Kasachst.
13.040 Dück, Susanne/Hübert 03.07.64 Aman Karagan, Kasachst.
13.041 Dück, Andreas 19.05.86 Tiraspol, Moldavia
Eingetroffen am 20.08.87 aus Tiraspol, Moldavia
Adresse: Auf der Tüte 96/IV, 4750 Unna-Massen

13.042 Dück, Otto 17.02.50 Donskoj, Moskowskaja
13.043 Dück, Lydia/Janzen 05.09.50 Raskolnoje, Semipalat
13.044 Dück, Nelli 03.11.72 Aman-Karagal, Kas.
13.045 Dück, Olga 26.06.74 Aman-Karagal, Kas.
13.046 Dück, Helene 06.05.77 Tokmak, Kirgisien
13.047 Dück, Lydia 01.02.81 Tokmak, Kirgisien
13.048 Dück, Nikolaus 03.03.83 Tokmak, Kirgisien
Eingetroffen am 13.08.87 aus Tokmak
Adresse: Auf der Tüte 73/II, 4750 Unna-Massen

13.049 Egert, Peter 08.01.55 Irkutsk
13.050 Egert, Natalia/Neustädter 05.08.55 Ural
13.051 Egert, Peter 24.08.76 Alma-Ata
13.052 Egert, Heinrich 01.10.79 Alma-Ata
13.053 Egert, Susanne/Bergen 19.08.29 Schönhorst, Ukraine
Eingetroffen am 19.08.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 62/IV b, 4750 Unna-Massen

13.054 Eisfeld, Alexander 11.11.26 Dnjepropetrowsk
13.055 Eisfeld, Irma/Knodel 26.03.52 Worms, Odessa
Eingetroffen am 19.08.87 aus Tadshikistan
Adresse: Auf der Tüte 114/IV, 4750 Unna-Massen

13.056 Gossen, Maria 05.11.31 Wernersdorf, Ukraine
Eingetroffen am 24.08.87 aus Batomscha, Aktjubinsk
Adresse: Auf der Tüte 125/11c, 4750 Unna-Massen

13.057 Klassen, Artur 21.04.41 Dorf Wolga b. Saratow
13.058 Klassen, Katharina/Harms 20.01.43 Alexanderfeld, Ukr.
13.058 Klassen, Katharina/harms 20.01.43 Alexanderfeld, Ukr.
13.059 Klassen, Irina 30.06.66 Kant, Frunse
13.060 Klassen, Hermann 22.03.69 Kant, Frunse
13.061 Klassen, Heinrich 06.04.72 Kant, Frunse
13.062 Klassen, Anna 30.06.75 Kant, Frunse
13.063 Klassen, Artur 24.07.77 Kant, Frunse
13.064 Klasen, Bruno 21.07.81 Kant, Frunse
Eingetroffen am 25.08.87 aus Kant, Kirgisien
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-Massen

13.065 Klassen, Helene/Hildebrandt 26.12.49 Komi, ASSR
13.066 Klassen, Alexander 10.06.71 Krigisien
Eingetroffen am 22.08.87 aus Schadrinsk, Ural
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-Massen

13.067 Klein, Jakob 27.12.53 Frunse
13.068 Klein, Agnes/Illenseer 04.01.57 Kostroma
13.069 Klein, Waldemar 24.05.77 Frunse
13.070 Klein, Julia 06.06.80 Kostelja, Kirgisien
Eingetroffen am 15.08.87 aus Kirgisien
Adresse: Auf der Tüte 114/II, 4750 Unna-Massen

13.071 Koop, Eduard 07.01.07 Osmk, Sibirien
13.072 Koop, Sofie/Fröhlich 02.09.10 Shitomir, Ukraine
Eingetoffen am 16.08.87 aus Issyk
Adresse: Auf der Tüte 23/IV A, 4750 Unna-Massen

13.073 Koop, Erich 13.07.53 Sowchos 242, Omsk
13.074 Koop, Rita/Saretzki 02.10.55 Isyl Kulj, Omsk
13.075 Koop, Olga 19.05.77 Issyk
13.076 Koop, Nelli 02.04.79 Issyk
13.077 Koop, Irene 02.04.79 Issyk
13.078 Koop, Elvira 21.03.81 Issyk
Eingetroffen am 16.08.87 aus Issyk
Adresse: Auf der Tüte 73/IV A, 4750 Unna-Massen
13.079 Kröker, Jakob 21.10.32 Solj. Iletzt, Orenburg
13.080 Kröker, Katharina/Eurich 19.07.59 Barnaul
13.081 Kröker, Rudolf 28.06.80 Alma-Ata
13.082 Kröker, Peter 17.11.81 Alma-Ata
13.083 Kröker, David 17.02.84 Alma-Ata
13.084 Kröker, Helene 04.02.86 Alma-Ata
Eingetroffen am 19.08.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 129/IV c, 4750 Unna-Massen

13.085 Lehnardt, Reinhold 18.10.40 Dorf Michailowka, Ukr.
13.086 Lehnardt, Maria/Braun 05.03.41 Kanzerowka
13.087 Lehnardt, Irena 10.06.71 Kant, Frunse
13.088 Lehnardt, Anna 15.06.72 Kant, Frunse
13.089 Lehnardt, Willi 07.07.74 Kant, Frunse
13.090 Lehnardt, Viktor 05.05.76 Kant, Frunse
13.091 Lehnardt, Jakob 05.05.76 Kant, Frunse
13.092 Lehnardt, Elvira 29.05.82 Kant, Frunse
Eingetroffen am 25.08.87 aus Kant, Frunse
Adresse: Auf der Tüte 102/IV, 4750 Unna-massen

13.093 Pauls, Wilhelm 25.03.49 Leninpol, Kirgisien
13.094 Pauls, Maria/Bergen 16.06.51 Klubnikowo, Orenburg
13.095 Pauls, Valerie 13.02.72 Leninpol, Kirgisien

Information der Umsiedlerbetreuung — Liste 224

13.096 Pauls, Viktor 12.10.73 Leninpol, Kirgisien
13.097 Pauls, Eduard 15.10.74 Leninpol, Kirgisien
13.098 Pauls, Lilli 14.05.76 Leninpol, Kirgisien
13.099 Pauls, Paul 10.10.77 Leninpol, Kirgisien
Eingetroffen am 15.08.87 aus Leninpol, Kirgisien
Adresse: Auf der Tüte 13/I a, 4750 Unna-Massen

13.100 Petkau, Alwin 09.09.59 Usun-agatsch, Kasachst.
13.101 Petkau, Lydia/Wolf 08.08.58 Dobrowka, Orenburg
13.102 Petkau, Agnes 25.09.80 Karl-Marx-Stadt, DDR
13.103 Petkau, Anja 05.11.81 Karl-Marx--Stadt, DDR
Eingetroffen am 12.08.87 aus karl-Marx-Stadt, DDR
Adresse: Auf der Tüte 43,II, 4750 Unna-Massen

13.104 Probst, Albert 21.01.58 UdSSR
13.105 Probst, Helene/Janzen 10.10.60 UdSSR
13.106 Probst, Inna 02.10.81 UdSSR
13.107 Probst, Andreas 19.10.83 UdSSR
13.108 Janzen, Anna/Janzen 08.08.14 UdSSR
13.109 Janzen, Emma/Mauk 24.03.41 UdSSR
Eingetroffen am 23.5.87 aus Anapa, RSFSR
Adresse: Buhlerfeldstr. 7-9, 7600 Offenburg

13.110 Regehr, Gerhard 27.08.56 Tschutschinsk, Kas.
13.111 Regehr, Helene/Berg 13.11.58 Slawgorod, Altaiskij Kr
13.112 Regehr, Waldemar 17.03.79 Frunse
13.113 Regehr, Johann 18.10.80 Frunse
13.114 Regehr, Nelli 06.06.82 Frunse
13.115 Regehr, Heinrich 26.10.83 Frunse
13.116 Regehr, Helene 26.10.83 Frunse
13.117 Regehr, Elisabeth 01.05.85 Frunse
Eingetroffen am 15.08.87 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 17/IV, 4750 Unna-Massen

13.118 Reimer, Waldemar 27.12.51 Swerdlowsk
13.119 Reimer, Helene/Dick 27.03.54 Swerdlowsk
13.120 Reimer, Alexander 17.04.76 Frunse
13.121 Reimer, Natalia 01.12.79 Frunse
13.122 Reimer, Olga 18.09.81 Frunse
13.123 Reimer, Inge 03.03.84 Frunse
13.124 Reimer, Daniel 28.10.86 Otradnoje
Eingetroffen am 19.08.87 aus Otradnoje
Adresse: Auf der Tüte 81/I B, 4750 Unna-Massen

13.125 Schwagerus, Lydia/Engels 06.10.28 Odessa
Eingetroffen am 26.08.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 62/I b, 4750 Unna-Massen

13.126 Six, Erhardt 23.06.55 Duschanbe, Tadshibkist.
13.127 Six, Lilli/Tom 21.11.62 Duschanbe, Tadshikist.
13.128 Six, Artur 05.09.83 Duschanbe, Tadshikist.
13.129 Six, Ina 22.06.86 Duschanbe, Tadshikist.
Eingetroffen am 23.08.87 aus Duschanbe, Tadshikistan
Adresse: Auf der Tüte 112/II a, 4750 Unna-Massen

13.130 Tissen, Helene/Penner 26.02.11 Neu-Chortitza, Sap.
13.131 Tissen, Helen 26.02.49 Irkutsk
13.132 Tissen, Sofia 20.03.51 Alma-Ata
13.133 Tissen, Waldemar 25.12.72 Alma-Ata
Eingetroffen am 15.08.87 aus Karaganda
Adresse: Auf der Tüte 102/III, 4750 Unna-Massen

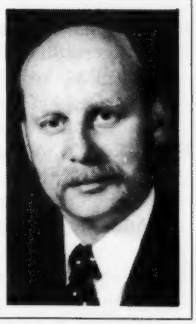
13.134 Wiens, Viktor 27.08.35 Uspelowka, Donetzk
13.135 Wiens, Frieda/Kepel 09.08.39 Rosental, Ukraine
Eingetroffen am 11.08.87 aus Taschkent
Adresse: Auf der Tüte 39/V, 4750 Unna-Massen
Liste wird fortgesetzt.

HABEN SIE ARTHRITIS?
Wir bieten Ihnen den Urlaub Ihres Lebens —
21 Tage in Bad Schönborn
Für nur $2,350.00.
(Ab Winnipeg, Hin- und Rückflug). Passagiere aus Vancouver, Edmonton, Calgary und Regina zahlen mehr für ihren Flug. Passagiere aus Toronto erhalten eine Preisermäßigung.

1 Ledertui für Ihren Reisepaß * 1tägige Tour nach Heidelberg * 1tägige Tour nach Frankfurt * 1tägige Tour in den Schwarzwald * 1 Tour mit Weinproben * 18 Behandlungen, Thermalbäder, Schwefelbäder und Massagen (je nach Anweisungen eines Arztes).
BÜFFET FRÜHSTÜCK
Unterbringungen: Doppelzimmer mit Toilette und Dusche. Einzelpersonen zahlen $100.00 mehr.

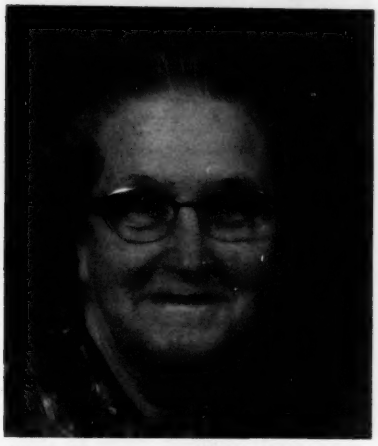
GÖNNEN SIE SICH ETWAS EINMALIGES UND GENIEßEN SIE DEN URLAUB IHRES LEBENS!
Nähere Auskunft, auch in deutscher Sprache, durch Irene Kurtz
AYR TRAVEL LTD.
"BOOK WITH AYR — WE WERE THERE"
310 Sherman Street, Winnipeg, Manitoba R3E 2A3
Telefon: (204) 783-2973

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen


Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Margaret C. Regehr †

(Clearbrook, B.C.)

Wenn du wirst schreien, wird er sagen: "Siehe, hier bin ich."

Margaret wurde am 23. Juli 1915 in Hillsboro, Kansas geboren. Ihre Eltern waren Peter und Maria (Jantzen) Klaassen. In 1918 verlegte die P. Klaassen Familie den Wohnplatz von Hillsboro nach Turnhill, Saskatchewan.

Hier verlebte Margaret ihre Jugendjahre. Als sie 14 war nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 20. Oktober 1935 trat Margaret mit mir, Jacob I. Regehr, in die Ehe. Vier Kinder wurden uns geboren, zwei in Saskatchewan und zwei in B.C. Zwei folgten Margaret und mir in den Lehrerberuf und zwei wählten die Arbeit als Arzt und Krankenschwester.

Es waren schöne Jahre, als wir versuchten mit unsern Kindern auf dem akademischen Gebiet Schritt zu halten und beide von der Universität von British Columbia, Vancouver graduiert wurden. Zwölf wunderschöne Jahre haben Margaret und ich zusammen als Lehrer an derselben Schule gearbeitet.

Im Jahre 1975 kamen wir nach Clearbrook, B. C. Hier war Margaret emsig an der Arbeit fürs MCC, im "Self-Help Store" und im "Craft Shop" für die "Golden Age Society".

In der Bakerview Gemeinde war sie als Bibliothekarin tätig, und als Leiterin der Programme im Menno Hospital.

Freitag, den 9. Oktober, nach sechs Tagen im Hospital, Abbotsford, erging der Ruf von ihrem Meister an sie, in die ewige Ruhe einzugehen.

Die Begräbnisfeier fand Mittwoch, den 14. Oktober, in dem Bakerview Gotteshaus statt. Liebliche Orgelmusik war ein wesentlicher Teil des Programmes (Ruth Klassen). Walter (Sohn) eröffnete die Feier mit Schriftwort und Gebet. Zwei schöne Lieder vom Fellowship Chor, in dem Margaret vor einigen Tagen als Sängerin teilgenommen hatte, wurden vorgetragen. (Henry Thiessen). Louise Wiens (Tochter) verlas das Lebensverzeichnis. Pastor John Duff (Schwiegersohn) brachte die Begräbnispredigt.

Bruder Jake Quiring leitete das Programm und diente auch auf dem Friedhof mit Schriftwort und Gebet.

Die Sargträger waren: Leo Regehr und Walter Regehr, Dawn Duff und Colleen Regehr, Alfred Wiens und John Duff.

Margaret Regehr wurde auf dem Hazelwood Friedhof zur Ruhe gelegt.

Ein Gedächtnismahl mit der Familie, Verwandten und vielen Bekannten und Freunden brachte die Feier zum Abschluß.

Die Jakob und Margaret Regehr Familie:

Louise und Alfred Wiens, La Ronge, Saskatchewan,

Leo und Nettie Regehr, Clearbrook, B.C.

Viola und John Duff, Ottawa, Ontario,

Walter und Marlene Regehr, Edmonton, Alberta,

Elf Großkinder,

Zwei Urgroßkinder.

Wir alle sagen: Ruhe sanft, und Auf Wiedersehen!

J. I. Regehr

Maria Löwen †

(Neuwied, Deutschland)

Am 12. August 1908 wurde Maria Löwen als Tochter von Peter und Anna Siemens, geborene Jantz in Blumenfeld, Kreis Nikopol in Südrußland geboren. Sie war das elfte von 13 Kindern.

In 1921 kam die große Typhus-Epedemie über Rußland. Innerhalb einem Monat starben drei Geschwister. Sie selbst erkrankte auch und war dem Tode nahe. Sie überstand diese Krankheit und übergab deshalb mit der seelsorgerlichen Hilfe des örtlichen Gemeinde-Predigers ihr Leben dem Herrn Jesus. Sie war damals 13 Jahre alt. 1927 wurde sie mit 19 Jahren von Prediger Neustädter getauft und in die Mennonitische Brüdergemeinde aufgenommen.

In dieser ganzen Zeit arbeitete sie, wie so viel andere, fast Tag und Nacht in dem Kollektiv, um nur am Leben zu bleiben.

Am 13. Mai 1934 heiratete sie Peter Löwen, der schon 10 Jahre auf ihre Hand gewartet hatte. Zur Hochzeit selbst, wegen des schweren Druckes auf alles, was christlich war, hatten sie einen sehr beschwerlichen Kirchweg, der ihr in ihrem ganzen Leben in besonderer Erinnerung blieb.

Ihre erste Tochter Maria wurde am 6. Februar 1935 geboren; ihr Sohn Peter am 5. Mai 1938.

In dieser Zeit, zwischen 1937 und

1941, wurden fast alle Männer in den mennonitschen Dörfern verschleppt. Um es zu verhindern, daß der Ehegatte und Vater auch verschleppt wurde, zogen sie von Blumenfeld nach Schöneberg. 1940 am 19. Februar wurde dann in Schöneberg das 3. Kind, Anny, geboren.

Am 13. Oktober 1945 in Kattowitz, bekam Marias Mann den Stellungsbefehl und innerhalb von zwei Stunden mußte alles für den Transport bereit sein, um von Oberschlesien in die CSSR zu fliehen. Die letzte Nachricht vom Vater bekam die Familie am 8. April 1945.

In der CSSR am 30. September wurde das letzte Kind, Lieselotte geboren. Wie durch ein Wunder wurden ihre Kinder Maria, Peter und Anny, die wegen der Geburt und Nachkriegswirren von ihr und ihrem letzten Kind weit entfernt waren, davor bewahrt mit vielen anderen Flüchtlingen aus Rußland zurück nach Siberien verschleppt zu werden. So konnte sie mit ihren Kindern im September 1947 in die DDR weiterflüchten.

Das wenige, das sie noch gehabt hatte, war auf der Flucht verloren gegangen. In der neuen Heimat fehlte es an allem, auch am täglichen Brot. In ihrer Not erinnerte sie sich an eine Verwandschaft in Canada. Sie schrieb alles, was sie wußte auf und schickte den Brief zu Herbert, Saskatchewan in Canada. Und auch hier half der liebe Gott: Trotz falscher Anschrift erreichte der Brief die richtige Verwandtschaft. Ein Großonkel war gefunden, und dieser schickte auch sofort aus Kalifornien Care-Pakete.

Mit Hilfe dieses Onkels hatten sie die Flucht aus der DDR nach West Berlin gewagt. Die Flucht war mit tausend Ängsten und Nöten verbunden, aber sie gelang.

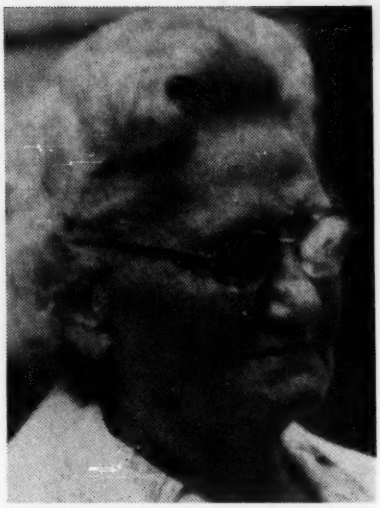
Als Hugo und Katherine Jantz mit Kindern am 13. August 1961 von Rotterdam von Herrn Abe Neufeld abgeholt wurden, machten diese auf der Fahrt nach Neuwied einen Abstecher in Grefrath. Durch Gottes Führung trafen sich gleich am ersten Tag in Deutschland Familie Jantz mit Maria Löwen und Kindern; sie stellten auch sofort fest, daß sie verwandt waren. Das führte dann auch dazu, daß Familie Löwen 1964 nach Neuwied zog, wo Maria ihre geliebte geistliche Heimat in der Gemeinde gefunden hat. Mehr als 20 Jahre hat sie die Gemeinschaft, erst in der Wiedbachstraße und später in der Ringstraße genießen dürfen.

Eine besondere Freude war für sie die Mitarbeit im Chor. Mit 13 Jahren fing sie einmal an, noch in der alten Heimat, im Chor mitzusingen. Im Alter von 78 Jahren, und dann nur weil sie schwer erkrankte, endete dieser Dienst. Eine besondere Freude war ihr der Besuch und das Singen des Chores an ihrem Geburtstag im August. Es sollte der letzte Geburtstag sein. Ihr Zustand wurde zusehends schlimmer. Trotz sehr schwerem Leiden blieb sie ganz fest im Glauben. Mit allen Kinder hat sie noch gesungen, gebetet und ein gutes letztes Wort gehabt. Montag, am 5. Oktober 1987 um 9.07 Uhr ist sie ganz leise in ihre himmlische Heimat eingekehrt.

Sie hinterläßt, in tiefer Trauer: Maria Herrmann, geb. Löwen, Regina und Rolf; Peter Löwen und Judith geb. Mann, Jason; Anny Hoffmann geb. Löwen und Paul Gerhard Hoffmann, Andreas und Petra; Lieselotte Menges geb. Löwen und Wolf Langensiepen, Judith und Jörg; und alle Anverwandten.

Die Begräbnisfeier fand am Donnerstag, den 8. Oktober in der MB Gemeinde Neuwied statt. Bruder Hugo Jantz hielt, auf ihren Wunsch, die Begräbnispredigt über das Wort: "Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe." So sprach Moses, so sprach Maria Löwen. Sie hat viel durchlebt — Flucht, Krieg, Krankheit. Trotz allem hat diese wunderbare christliche Frau, diese tapfere Christin, mit den Worten einer anderen Maria, der Mutter unseres Herrn Jesus Christus gesagt, auch in der Stunde der Todesnot: "Meine Seele erhebet Gott den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes."

Bruder Jantz sprach auch am Grabe. "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus." Darauf sprach er den Segen.



Margareta Unruh †

(Winnipeg, Manitoba)

Unsere Schwester Margaret ging sanft und friedlich heim zu ihrem Heiland und Erlöser am 28. September 1987, den sie von Herzen liebte. Sie starb in ihrer Stube in Donwood South, Winnipeg. Sie war die Tochter von Gerhard und Helene (geb. Voth) Unruh. Vor ihrem Abscheiden war sie von den noch lebenden Geschwistern die älteste.

Zusammen mit ihren Geschwistern und Eltern verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre in einem christlichen Heim. Sie besuchte die sechsklassige Dorfschule in Waldheim und zeichnete sich als eine begabte und tätige Schülerin aus. So manch einen Bibelvers und so manch ein Lied blieb in ihrem Gedächtnis bis in ihrem Alter und bereicherte ihre Gedankenwelt.

Anno 1914, im Anfang des ersten Weltkrieges, zog die Familie nach dem Städtchen New-York in der Alten Kolonie, wo Vater als Kassierer Anstellung in der Niebuhr Fabrik fand. Margaret besuchte hier ein Jahr die Mädchenschule. Es war in dieser Zeit, wo sie Gnade und Vergebung erfuhr und dann später, in 1916, wurde sie von Prediger Herman Neufeld getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Die folgenden Jahre waren Zeiten des Bürgerkrieges und der Revolution, welche Zerstörung, Blutvergie-

ßen, und Krankheiten erzeugten. Außer einem Bruder erkrankte die ganze Familie an Typhus und in kurzer Zeit starben der älteste Bruder und zwei Schwestern an dieser Krankheit. Margaret wurde wieder gesund und wurde nach einiger Zeit wieder arbeitsfähig.

In diesen Jahren, nach seiner Genesung, war Vater in seiner Anstellung oft in Gefahr, so daß wir beschlossen wieder zurück nach Waldheim zu ziehen. Hier kauften wir eine Halbwirtschaft und verlebten etliche ruhige Jahre. Im Herbst 1922 wurde unsere ganze Ernte von der Roten Regierung weggeholt und wir starrten dem Hungertode entgegen. Es war die amerikanische Hilfe, die uns das Leben rettete. Im Jahre 1925 wanderten wir nach Kanada aus und ließen uns in Steinbach, Manitoba nieder. Die Schwestern fanden Arbeit in Winnipeg als Dienstmädchen in den Heimen der wohlhabenden Einwohner der Stadt. Margaret hatte später Arbeit in einer Nähfabrik, wo sie viele Jahre angestellt war. Dann folgten etliche Jahre in der Blindenanstalt in Winnipeg als Näherin.

Der Vater starb im Jahre 1934 und die Mutter folgte ihm im Tode in 1938; beide starben an Krebs.

Bald nach dem Tode der Eltern zogen die unverheirateten Geschwister nach Winnipeg und gründeten dort ihr Heim, wo die anderen Geschwister mit ihren Kindern immer freundliche Aufnahme fanden.

Margarets Leben war reich an Erfahrung und Einfluß. Leute, die mit ihr in Berührung kamen liebten sie und ihre Liebe anderen Menschen gegenüber wurde immer wieder anerkannt und geschätzt. Ihre Arbeit in der Sonntagsschule, wo sie die Mädchen in ihrem Entwicklungsalter betreute, findet heute noch oft Anerkennung von ihren vorigen Schülerinnen.

Ihre Lebensphilosophie fand Ausdruck in Psalm 37,5: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, Er wird's wohl machen."

Die hinterbliebenen Geschwister und Verwandten

Bertha Schmidt †

(Clearbrook, B.C.)

Bertha Schmidt wurde von ihren Leiden vom Herrn am 16. Oktober 1987 in die himmlische Heimat abgerufen. Sie wurde am 21. Oktober von der Clearbrook MB Gemeinde aus dem Schoße der Erde übergeben.

Das Lebensverzeichnis wurde vom Sohn gelesen:

Bertha Schmidt wurde am 4. Mai 1899 in Polen geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Anna Bartel. Sie verlebte die Anfangsjahre ihres Lebens im Elternhause, wo sie eine christliche Erziehung genaß. Während einer Evangelisationsversammlung in 1922 durfte sie sich dem Heiland übergeben und wurde 1933 auf ihren Glauben getauft und in die Wymischle MB Gemeinde aufgenommen. Am 17. Februar 1931 trat sie mit Peter Schmidt in den Ehestand und hatte das Vorrecht 44 Jahre und 8 Monate mit ihm Freude und Leid zu teilen. Der Herr schenkte ihnen in dieser Zeit vier Kinder.

Anfangs 1945 wurde Bruder Schmidt nach Rußland verbannt und Schwester Schmidt verließ bald darauf Polen und siedelte in Ost Deutschland an. In 1946 ging Schwester Schmidt mit ihren Kindern nach West Deutschland, wo sie ihren Mann wieder fand. Im Jahr 1948 wanderte die Familie nach Canada aus und ließen sich in Coaldale nieder. Hier schlossen sie sich der MB Gemeinde an und blieben dort treue Glieder der Gemeinde bis sie ihren Wohnort nach Clearbrook, B.C. verlegten in 1966. Leider ließ Bruder Schmidts Gesundheit nach und im Oktober 1975 rief der Herr seinen Knecht heim. Schwester Schmidt verkaufte bald darauf ihren Platz und wurde 1979 im Tabor Heim aufgenommen. Sie hat schwer an Parkinsons Krankheit gelitten, aber bleib treu im Glauben bis der Herr sie am 16. Oktober heim rief. Sie erreichte das hohe Alter von 88 Jahren und ein halbes. Sie hinterläßt vier verheiratete Kinder, 12 Großkinder, eine Schwester und einen Bruder und Frau, nebst vielen Freunden und Bekannten.

Die hinterbliebenen Familienangehörigen preisen den Herrn für seine Liebe und Treue, die Er der Verstorbenen erwiesen hat und freuen sich mit ihr einst in Ewigkeit vereint zu werden.

Bruder Klassen leitete die Trauerversammlung und las Psalm 103, 1-4; 8-12. Er bat darauf Bruder J. Dyck ein Wort des Trostes an die Trauerversammlung zu richten. Bruder Dyck las 1. Tim. 6, 6-8 (in Englisch) und wieß darauf hin, daß die verstorbene Schwester uns alle aufforderte einen zufriedenen Geist zu offenbaren. Sie hatte es sich vom Herrn geben lassen, dankbar und zufrieden zu sein in allen Lagen des Lebens.

Ein Frauenchor sang: "In dem Himmel ist's wunderschön".

Bruder J. Klassen zitierte Jesaja 54, 7-10. Er sagte: Es scheint manchmal so, als ob Gott uns verlassen habe. Er ist aber doch stets bei uns, denn Er sagt: "Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

Die Versammlung sang dann das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn." Bruder J. Dyck betete zum Schluß.

Alle Trauergäste waren eingeladen, nach der Beerdigungsfeier zurück zu einem Gedächtnismahl zu kommen.

D.V., Korr.

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Anna Enns †

(Winnipeg, Manitoba)

An einem sonnigen, warmen Herbsttage trugen wir meine Schwägerin Anna Enns (geb. Klassen) auf ihre letzte Ruhestätte, einen stillen, grünen Ort, wo Vögel in den Bäumen sangen.

Endlich war ihr Gebet erhört, "Herr Jesus, nimm mich heim zu Dir." Trotz all den schweren Lebenserfahrungen und der letzten Krankheit wußte sie immer, von wem ihre Hilfe kam.

Die Begräbnisfeier in der Nord Kildonan MB Kirche war unter der Leitung von Prediger Victor Toews. "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Selig sind die, die in dem Herrn Jesus sterben." Dies Wort richtete die Aufmerksamkeit auf Jesum. Hebräer 9,26 erklärt ganz deutlich, daß wir sterben müssen, aber in Christum ist eine Erlösung geschaffen, sodaß die Gläubigen den ewigen Tod nicht erleben werden. Wie herrlich, daß unsere Heimat im Licht fertig ist.

Eine Schwesterngruppe sang freudig "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein, wenn frei von Weh ich Dein Angesucht seh' — das wird allein Herrlichkeit sein —."

Zwei Großsöhne lasen das Lebensverzeichnis, Reinhart Penner in deutscher Sprache, Peter Woelk in englischer Sprache.

Nach der deutschen Predigt sprach Bruder Victor Toews weiter in englischer Sprache über Psalm 23. So wie es David tat sollen auch wir nachdenken über den Weg, den wir hinter uns haben — wie der große Schöpfer und Erhalter des Universums auch uns leitet und führt — um seines Namens willen. Gott in Christus leitet an. Und verlorenen Sündern schaffte er Erlösung. Dafür gab auch Anna Enns ihm Lob und Preis. In ihrem oft harten Leben ohne Mann, in Armut, Angst auf der Flucht mit 4 abhängigen Kindern konnte sie am Ende doch immer wieder sagen "Er gibt täglich Kraft. Der Herr führt auf rechter Straße." Sein Ziel ist, daß wir im Glauben gestärkt himmelwärts ziehen, denn er legt nie mehr auf, als wir tragen können.

Die Gruppe sang, "I Belong to the King, I'm a Child of His Love". Die Gemeinde sang, "Am Jordansufer stehe ich".

Sieben Großsöhne durften Anna den letzten Dienst tun — in liebender Weise trugen sie Anna zu Grabe. Dann tranken wir in der Kirche alle zusammen Kaffee und durften der ganzen Familie unser Beileid sagen.

Im Auftrage der Familie,
Gertrude Klassen

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter Anna Enns (geb. Klassen) wurde am 31. Januar 1904 auf dem Fürstenland, Ukraina geboren.

Ihre Eltern waren Peter und Anna Klassen, geb. Rempel. In ihrer frühen Jugend nahm sie den Heiland als ihren Erlöser an und wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Olgafeld aufgenommen.

Sie liebte den Gesang und war ein aktives Glied im Gemeindechor. Sie heiratete am 31. Oktober 1926 unsern Vater Peter Enns. Ihnen wurden vier Kinder geboren: Peter, Susie, Anna und Lena.

Ihr Mann Peter Enns wurde mit vielen anderen im Jahre 1938 im Februar verschleppt und sie haben nie wieder etwas von ihm gehört.

Im Jahre 1943 im Herbst mußte auch Mutter mit ihren Kindern die Heimat in Rußland verlassen. Sie kamen 1944 nach Marienburg, Westpreußen, wo ihre Schwester Susie mit Mann Herman Penner sie freundlich aufnahmen.

Im Jahre 1948 wanderten sie von West Deutschland nach Kanada aus und landeten im Januar 1948 in Alexander, Manitoba bei ihrem Bruder John Klassen.

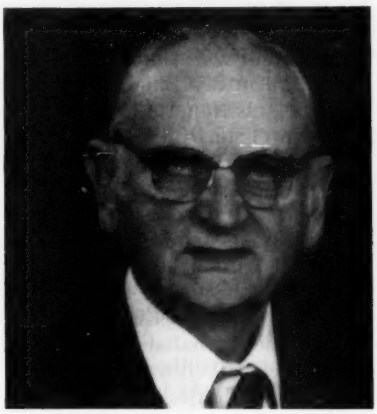
Mutter wohnte 16 Jahre in einer Apartment Wohnung bis ihre Gesundheit es nicht mehr zuließ, und sie ins Bethania Altenheim übergeführt wurde, wo sie am 12. Oktober 1987 ruhig einschlief und jetzt bei ihrem Heiland ist, den sie von Herzen liebte.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Peter Enns mit Frau Anne, Susie Rempel, Annie mit Mann John Woelk und Lena mit Mann John Penner. Auch betrauern sie 19 Großkinder und 21 Urgroßkinder, die Mutter immer gerne bei sich hatte.

Auch hinterläßt Mutter zwei Schwägerinnen, Anna Reimer in St. Catharines, Ontario und Gertrude Klassen, Winnipeg und viele Verwandte und Freunde.

Ruhe sanft, liebe Mutter.

Die trauernde Familie



Albert Foth †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 15. Oktober erging der Ruf des Herrn, "Komm wieder, Menschenkind," an Albert Foth, meinem lieben Ehemann, unseren Vater und Großvater.

Am 19. April 1910 in Gombin, Polen, geboren, als einziger Sohn von Peter und Anna (geb. Wohlgemut) Foth, verlebte er hier, mit zwei Schwestern, Kindheit und Jugend. Während des ersten Weltkrieges wurde sein Vater nach Rußland in den Ersatzdienst geschickt, und die Familie war, bis zu seiner Rückkehr

nach vier Jahren, ohne jede Nachricht.

Nach Abschluß der Schulzeit arbeitete der Verstorbene als Buchhalter in der Mühle seines Vaters. In seinem 21. Lebensjahr nahm er den Herrn Jesus im Glauben an, wurde von Ältesten Ratzlaff getauft und in die Wymyschler M.B. Gemeinde aufgenommen.

Bei Beginn des 2. Weltkrieges wurde Albert mit seinem Vater arretiert, mißhandelt und verschleppt, doch wie durch ein Wunder blieb ihr Leben erhalten. 1942 wurde er ins deutsche Militär eingezogen, und geriet 1944 in Kriegsgefangenschaft, erst in Belgien, dann in England. Nach seiner Freilassung, 1948, kam er über Deutschland nach Kanada, wo er seine Familie wiedersah. Seine geliebte Mutter war jedoch 1945 auf der Flucht einem Herzschlag erlegen.

Nach einem Jahr Farmarbeit in Alberta, kam mein Mann nach Winnipeg, und nach einiger Zeit fand er Arbeit als Buchhalter, einen Beruf, den er liebte. Nach seiner Pensionierung hat er noch teilzeitig gearbeitet bis kurz vor seinem Tod.

Im Jahre 1951 lernte er mich, Irma Bergmann, kennen und lieben, und wir heirateten am 4. August dieses Jahres. Der Herr schenkte uns zwei liebe Söhne. 1986 feierten wir unsere Silberhochzeit, und im folgenden Jahr machten wir eine schöne Europareise.

Kurz nach seiner Ankunft in Winnnipeg, schloß sich Albert der Süd-end M.B. Gemeinde an, später der Central M.B. Gemeinde, der er viele Jahre als Kassierer diente.

Alberts Gesundheit war in den letzten Jahren nicht gut. Im August war er längere Zeit im Krankenhaus, dann kam er auf einige Wochen heim. Am 2. Oktober erlitt er einen Herzanfall und war wieder im Krankenhaus. Er erholte sich, und sollte den folgenden Tag entlassen werden, als am 15. Oktober ein zweiter Herzanfall seinem Leben ein Ende machte, und er in die ewige Herrlichkeit eingehen durfte.

Auf der Leichenschau sprach Pastor Quiring über Hiskia nach 2. Könige 20. Die Begräbnisfeier fand den 19. Oktober in der Central M.B. Kirche statt. Pastor Quiring sprach auf Englisch über Jeremiah 31,3 and Prediger G. Friesen in deutsch über Lukas 2,25-32. Sohn Harold las das englische Lebensverzeichnis und Walter Foth das deutsche. Zwei Lieder wurden von Neffen gesungen, und die Gemeinde sang Lieblingslieder des Heimgegangenen- "Ich bin so froh, daß Jesus mich liebt" und "Welch ein treuer Freund ist Jesus!" Die letzte Ruhestätte fand die irdische Hülle auf dem Mennonite Memorial Gardens Friedhof. Ein Trauermahl beschloß die Feier.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß er den lieben Verstorbenen bis zuletzt im Glauben erhalten und von allen Leiden nun erlöst hat.

Ihn betrauern seine Frau, Irma, Sohn Herold mit Frau Mary, Sohn Henry mit Frau Gloria, fünf Enkel, die er zärtlich liebte, zwei Schwestern, Frau Anna Foth mit Familie, und Martha Foth, nebst vielen Verwandten und Freunden.

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Die trauernde Familie

Peter G. Klassen †

(Steinbach, Manitoba)

Am Montag, dem 15. Juni 1987 starb mein lieber Mann, Vater und Großvater Peter G. Klassen nach langem und schwerem Leiden. Er war vom Leben müde geworden und freute sich, in die Ruhe bei seinem Meister zu kommen.

Er wurde am 3. Oktober 1907 im Dorfe Dobrowka in der Orenburger Ansiedlung geboren. Seine Eltern waren Gerhard Klassen und Frau Agathe, geborene Thiessen. Seine Kindheits- und Schuljahre verlebte er in Dobrowska, bis er mit seinen Eltern und Geschwistern 1926 nach Kanada auswanderte. Die Pionierjahre begann die Familie in Dundern, Saskatchewan. Als der Anfang dort mißlang, machte die Familie einen weiteren Versuch im Norden Ontarios, bei Reesor. Von hier zog die Familie nach Steinbach, wo sie auch endgültig ansässig wurden.

Hier erkannte Peter den Herrn Jesus als seinen persönlichen Erlöser und am 1. August 1937 wurde er auf das persönliche Zeugnis seines Glaubens getauft und in die Steinbach Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Er ist bis zu seinem Tode ein treues Glied dieser Gemeinde geblieben. Er liebte seine Gemeinde und deren Glieder und war stets um ihr Wohl besorgt.

Am 29. Juni 1941 trat er mit mir, Anna Klassen, geborene Poetker, in den heiligen Ehestand. Unser Leben wurde durch unsere Tochter Frieda und deren Familie erhellt und bereichert. Seinen Schwiegersohn, Bill Broesky, und seine Großtöchter Tracy, Caralee und Josie liebte er von ganzem Herzen.

In Steinbach wohnten wir zuerst auf einer Farm. Später kauften wir eine Geflügelschlachterei, die wir aber 1972 verkauften, als Peter in den Ruhestand trat.

Peter ist oft krank gewesen, seitdem ihn 1971 verschiedene Beschwerden anfingen zu plagen. Besonders schwer wurden seine Leiden, als er sich im Oktober 1985 einer schwierigen Operation unterziehen mußte. Er hat sich nie wieder erholt. Seit der Operation hat mein Mann ernstlich mit seinem Tode gerechnet und voller Zuversicht sah er der Begegnung mit seinem Herrn und Gott entgegen. Getreu unserm Trautext nach, "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet", lebte er sein Leben zu Ende. Als Familie gönnen wir ihm die Ruhe bei Jesus und wir freuen uns mit ihm, daß er von seinen Schmerzen befreit ist und daß er jetzt den schaut, an den er auf Erden so fest geglaubt hat.

Im Tode sind ihm vorangegangen seine Eltern, drei Schwestern und ein Bruder. Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, unsere Tochter Frieda und ihren Mann, Bill Broesky, und deren Töchter Tracy, Caralee und Josie; zwei Brüder, David und Johann Klassen und zwei Schwestern, Anna Poetker und Susie Penner, sowie zahlreiche Nichten und Neffen in Kanada und Rußland.

Anna Klassen und Familie

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (13. Fortsetzung)

Mit diesen Gedanken beschäftigt, liegt Burgunda wach, sie verwerfend und wieder bejahend. — Nein, ich gebe die Aufzeichnungen nicht aus der Hand. Sie sind zu persönlich. Ich begehe damit eine Selbsterniedrigung. Wie komme ich dazu? — Und dann wieder die andere Seite: Geht es hier nur um dich? Geht es nicht vielmehr darum, aufzuzeigen, wie ein völlig gestrandeter Mensch wieder zurechtgebracht werden kann? Geht es nicht, um es deutlich zu sagen, um den Sieg des lebendigen Christus in meinem Leben? Kann dieses Zeugnis, nur das soll es sein, einem jungen Menschen nicht Wegweisung oder Hilfe in innerer Not und Ausweglosigkeit bringen?

Burgunda weiß, was unten im Dorf über sie gesprochen wird. Es müßte merkwürdig zugehen, wenn die jungen Leute davon noch nichts gehört hätten. War es den fragend auf sie gerichteten Augen nicht anzusehen, daß sie sich Gedanken über sie und ihre Vergangenheit machten?

Als sie mit Schreiben begann, meinte sie sich darüber klar zu sein, diese Aufzeichnungen nie aus der Hand geben zu dürfen, es sei denn, daß sie einem Menschen dadurch helfen könne und sie ausgesprochen darum gebeten würde. — Nun ist die Situation eingetreten. — Erwächst ihr aus dieser Bitte, ganz gleich, welche Motive ihr zugrunde liegen, eine innere Verpflichtung?

Burgunda hat längst gelernt, ihre Anliegen mit Gott zu besprechen, mit dem Gott, der ihr Wirklichkeit geworden ist, der ihre Einsamkeit teilt und zu dem sie Vater sagen darf, ganz kindlich und schlicht. Ihm will sie ihre Erwägungen anheimstellen und ihn bitten, ihr zu zeigen, wie sie handeln soll. Endlich schläft sie ein, ruhig geworden über dem Wissen, daß Gott sie recht führen wird. Sie aber will gehorchen.

Am nächsten Morgen regnet es wieder in Strömen. Besorgt steht Frau Monier am Fenster und blickt hinüber zur Hirslhütte. Wie erschwert dieses Wetter doch den Dienst der beiden Menschen, die mit den besten Vorsätzen auf den Berg gekommen sind, den jungen Leuten eine erholsame und wertvolle Zeit zu gestalten! — Heute kann gar nicht daran gedacht werden, auch nur die kürzeste Wanderung zu machen. Wieder ist alles grau in grau. Kein Ausblick ist frei, weder hinab ins Tal noch hinauf zu den Bergen. Wie eingeschlossen in Nebel und strömmenden Regen sind sie. Was werden sie tun? Bibelarbeit? Singen? Spielen? Ein Rundgespräch? Musizieren? Einige haben ihre Blockflöten mitgebracht, andere gar ihre Gitarren. Aber trotzdem — der Tag ist lang. Nicht alle der jungen Leute werden die verregneten Ferien gelassen hinnehmen. Unlust und schlechte Laune werden immer mehr um sich greifen. Da ist es Burgunda plötzlich klar: Ja, sie wird die Manuskriptblätter hinüber in die Hirslhütte bringen. Sie wird Herrn und Frau Sternkranz vorschlagen, die Niederschrift erst alleine zu lesen, und es dann ihnen überlassen, ob sie sie den jungen Leuten vorlesen wollen oder nicht. Ja, so wird sie es halten und damit vielleicht doch dem einen oder anderen einen Dienst erweisen.

Da sieht sie auch schon Kamilla aus der Hirslhütte kommen, die Regenkapuze tief ins Gesicht gezogen. Sie eilt hinüber zur Burgundenhütte, um Frau Monier für den gestrigen Abend noch einmal zu danken. Erstaunt nimmt sie das Manuskript aus deren Händen und verspricht, es mit ihrem Mann zu lesen und, wenn dieser es für richtig hält, den Inhalt an die jungen Leute weiterzugeben.

"Vielleicht hilft es uns, die Regenzeit zu überbrücken."

"Das wäre allerdings nicht genug", erwidert Burgunda. "Ich muß Ihnen sagen, daß es mir nicht leicht fällt, Ihnen diese sehr persönlichen Aufzeichnungen auszuhändigen, aber vielleicht wird dadurch ein Auftrag erfüllt. Urteilen Sie, bitte, selbst."

Die jungen Leute schlafen an diesem Abend längst, da sitzen Werner und Kamilla noch über die vollbeschriebenen Blätter gebeugt. Mitternacht ist vorüber, und sie lesen immer noch. Der neue Tag erscheint, wenn auch unter einem trüben, regenverhangenen Himmel. Sie lesen weiter. Um fünf Uhr früh legen sie das Manuskript aus den Händen. Eine ganze Weile vermögen sie kein Wort zu sprechen. Kamilla blickt ihren Mann fragend an.

"Ja, sie sollen es hören", sagt dieser. "Noch heute will ich beginnen, es ihnen vorzulesen. Vielleicht muß es so sein."

Aber vorher gibt es noch einen Zwischenfall. Joachim kommt nach dem Frühstück zu Werner. "Ich reise ab, Herr Sternkranz."

Dieser sieht ihn erstaunt an. "Wie kommst du mir vor, Joachim? Du weißt doch, daß wir drei Wochen hier bleiben. Das ist so ausgemacht, und dazu hat jeder von euch sich verpflichtet."

"Das ist mir vollkommen gleichgültig. Ich mache einfach nicht mehr mit. Hier ist doch nichts los. Und dieses ewige Regenwetter ödet einen ja direkt an. Wenn wir noch unten im Dorf wären, wo man mal ins Kino, mal zum Tanz oder sonst wohin gehen könnte. Aber dafür haben sie ja kein Verständnis, und ich habe einfach keine Lust mehr, mir aufzwingen zu lassen, was mich nicht interessiert. Also, ich gehe heute nach dem Mittagessen und ..." — er zögerte ein wenig, gibt sich dann aber einen Ruck und spricht weiter — "und Helga bleibt auch nicht länger hier".

"Was sagst du? Helga will auch mit?"

"Ja, wundert Sie das? — Sie werden ja wohl gemerkt haben, daß wir — daß wir — nun ja, wir werden uns verloben."

"Wie alt bist du, Joachim?"

"Was tut das zur Sache? — Aber Sie wissen es ja auch so. Ich bin achtzehn."

"Wissen deine Eltern, daß du dich mit Helga verloben willst?"

"Nee, die kennen sie ja noch gar nicht. Die werden das noch früh genug erfahren. Jedenfalls uns reicht's mit diesen farblosen Ferien. Wir gehen."

Werner versucht, an die Vernunft des Jungen zu appellieren. "Joachim, es kann doch morgen schon anders werden mit dem Wetter. Gib doch nicht gleich auf."

"Nein, wir sind fest entschlossen."

"Überlegst du nicht, welche Schwierigkeiten du mir damit machst? Ich habe mich euren Eltern gegenüber verpflichtet, daß wir in einer geschlossenen Freizeit zusammenbleiben. Dein Vater hat die schriftliche Erlaubnis dazu erteilt, daß du mitfährst. Du weißt, daß es bei einigen Eltern Schwierigkeiten gab."

"Jetzt kann ich es Ihnen ja sagen. Mein Vater hat darüber gelacht. Er hätte mich ebenso fahren lassen ohne seine schriftliche Genehmigung. Er ist nicht so kleinlich. Ich muß schon längst nicht mehr zu Hause Rechenschaft ablegen über mein Tun. Du meine Güte, wenn mein Vater sich immer darum kümmern wollte, wo ich bin! Mit dem werde ich schon fertig. Das lassen Sie nur meine Sorge sein."

"Und Helgas Eltern?"

"Die hat ja nur noch eine Mutter, und mit der versteht sie sich nicht."

"Gerade darum sollte sie nichts tun, was die Mutter unter Umständen nicht billigen würde."

"Warum sollte die kein Verständnis dafür haben, wenn ihre Tochter bei diesem Dauerregen nicht länger hierbleibt und nach Hause kommt?"

"Ihr fahrt wirklich nach Hause?"

"Na, was denn sonst?"

"Bist du bereit, mir das schriftlich zu geben?"

"Na hören Sie mal, Herr Sternkranz, das geht nun doch zu weit. Wir sind weder beim Kommiß noch in einer Erziehungsanstalt noch bei der Heilsarmee, wo man sich durch Unterschrift verpflichtet. Wenn Sie es mir nicht glauben wollen, dann lassen Sie es eben sein. Jedenfalls bleiben wir keinen Tag länger hier."

Werner macht noch einen letzten Versuch, obgleich er ihm selbst kläglich erscheint.

"Du weißt, wir haben eine Gesellschaftsfahrkarte."

"Daß ich nicht lache! — Ich verlange doch kein Geld von Ihnen zurück, weder für die Verpflegung noch für die Rückfahrt. Ich bin mit genügend Geld versorgt. Schließlich verdiene ich ja schon geraume Zeit und muß zu Hause nichts abgeben, und außerdem hat sich mein alter Herr recht spendabel gezeigt. — Bemühen Sie sich nicht, Herr Sternkranz, Helga und ich verlassen heute dieses öde Nest."

Werner ruft nun auch Helga zu sich und versucht, ihr Vernunft beizubringen, jedoch ist es auch hier ohne Erfolg. Sie wirft den Kopf zurück. "Ich habe keine Lust mehr, mitzumachen. Solch unbefriedigende Ferien habe ich noch nie erlebt."

"Und ihr fahrt wirklich nach Hause?"

"Joachim hat es Ihnen doch bereits gesagt."

Sie belügen mich beide, denkt Werner, spricht es aber nicht aus.

Über der Hirslhütte liegt ein bedrücktes Schweigen. Es hat sich natürlich schnell herumgesprochen, was die beiden vorhaben. Jeder merkt, wie Werner und Kamilla es schmerzlich empfinden. Einige der Verantwortungsbewußten nehmen Joachim beiseite. "Mensch, sei doch vernünftig! Das darfst du Werner nicht antun. Du mußt ja geradezu beschränkt sein, wenn du nicht merkst, wie er sich müht, aus den Tagen hier das Beste herauszuholen. Und daß es regnet, dafür kann er doch so wenig wie wir."

Joachim faucht sie an. "Laßt mich in Ruhe! Ihr denkt ja genauso wie Helga und ich, aber ihr habt keinen Schneid, selbst etwas zu unternehmen."

"Du irrst dich. Wir sind zwar auch nicht erfreut über das Wetter, aber wir wissen auch die Vorteile unseres Hierseins zu schätzen, und vor allem gibt es auch eine Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber."

"Ach, verschont mich doch mit eurem Gefasel. Wenn diese Art von Ferien euch genügt, bitte sehr, aber ohne mich und Helga. Wir hauen ab!"

Und sie gehen wirklich.

Kamilla ist mehr als bedrückt. Nucht nur die Sache mit den beiden beschwert ihr Herz. Seit Tagen hat sie keine Nachricht von ihren Eltern. Sie ist voller Unruhe wegen Michaela. Heimweh nach dem Kind hat sie vom ersten Tag an gehabt, aber sich tapfer bemüht, damit fertig zu werden. Sie weiß die Kleine bei ihren Eltern in guten Händen und in bester Obhut. Aber warum schreiben sie so lange nicht? Eine bange Ahnung sagt ihr, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist.

Nach dem Abendessen gibt Werner bekannt, daß er noch heute beginnen wolle, aus den Lebenserinnerungen der Frau Monier vorzulesen. Das zündet!

"Hat sie uns wirklich ihr Manuskript zur Verfügung gestellt?"

Linda triumphiert: "Das habt ihr mir zu verdanken."

Einige erinnern an die Gerüchte aus dem Dorf. "Das wird ja spannend. Nun lichtet sich vielleicht das geheimnisvolle Dunkel, das diese Frau umgibt."

"Glaubt doch nicht, daß die uns hinter die Kulissen ihres Daseins blicken läßt. So blöd is die nicht."

"Lassen wir uns überraschen."

Und dann sitzen sie in Gruppen um Werner herum, der sich auf der Ofenbank niedergelassen hat. Der anhaltende Regen hat kühle Abende und Nächte zur Folge. Die Jungen haben ein Feuer im Kachelofen angezündet. Es ist gemütlich in der Hütte. Kamilla läßt eine Schale mit Obst und Gebäck herumreichen. Der Regen trommelt eine monotone Melodie an die Fensterscheiben. Auch nicht das kleinste Licht blitzt vom Tal her auf, und der Himmel hält sich hinter dunklen Wolken verborgen. Weder Mond noch Sterne lassen sich sehen. Wie abgeschnitten sind sie von der Welt, aus der kein Ton zu ihnen empordringt. Das schafft die rechte Stimmung zum Zuhören. Daß es dabei um die Frau geht, die sie alle kennengelernt haben und die in der Nachbarhütte ganz allein wohnt, das macht die Sache nur noch spannender. Eng rücken sie zusammen. Und Werner Sternkranz beginnt:

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Großes Waldsterben in der Welt

Der kürzlich veröffentlichte Bericht der Vereinten Nationen über den Zustand der Wälder in aller Welt ist höchst beunruhigend. Daraus geht hervor, daß einige der berühmtesten Wälder in Europa und Amerika in zunehmendem Masse unter der Luftverseuchung leiden. Selbst der berühmte Wiener Wald und der Schwarzwald in Westdeutschland haben sehr gelitten. Aus der Schweiz kommt die Nachricht, daß 40 Prozent der Bäume dort am Absterben sind.

In Nordamerika sind die Wälder in den Apalachen, im Ohio-Tal und den Ebenen an der Küste krank. Auch die Wälder in der Sierra Nevada in Kalifornien und der Chapultepec Wald in Mexico City sind schwer betroffen. In Kanada gehen Ahornbäume in Ontario und Quebec in einem Ausmaß ein, das höchst beunruhigend ist. In verschiedenen Gebieten in Quebec ist die dort wichtige Ahornsyrup-Produktion fast zum Stillstand gekommen. Kanadas Symbol, der Ahorn, ist vom Aussterben bedroht.

In dem UN-Bericht wird die Luftseuchung zwar nicht bei Namen genannt, aber man kann mit Sicherheit annehmen, daß Saurer Regen und die Abgase von Autos und aus Fabrikschornsteinen in erster Linie dafür verantwortlich sind.

Marcus Van Steen (Canadian Scene)

* * *

England — Im letzten Frühjahr fanden fast 200 Menschen in der Fähre "Harold of Free Enterprise" den Tod. Das Wrack wurde geborgen, notdürftig repariert. Jetzt sollte es von Vlissingen nach Taiwan zum Abwracken geschleppt werden. In der Biskaya brach bei schwerer See die Schlepptrosse. Seitdem ist das Schiff verschollen. Es ist vermutlich gesunken. Es waren keine Menschen an Bord. (Kurier)

* * *

U.S.A. — Vermutlich mit einem Laserstrahl hat ein sowjetisches Kriegsschiff vor Hawaii die Co-Pilotin eines amerikanischen Aufklärungsflugzeuges geblendet, teilte das Verteidigungsministerium in Washington mit. Der Lichtstrahl habe die Sehkraft der Co-Pilotin für zehn Minuten beeinträchtigt. Das Flugzeug sei von dem sowjetischen Geheimdienstschiff "Tschukota" angestrahlt worden, das in der Nähe

SPAREN SIE ZEIT

BENUTZEN SIE UNSERE BEDIENUNGEN –

- Sparkonto
- Scheckkonto
- Kreditlinie
- Anleihen
- Hypotheken
- Terminanlagen usw.

Wenn Sie schnellen, kundigen Dienst an allen heutigen finanziellen Bedürfnissen brauchen, fragen Sie bei uns an.

Wir haben an Ihre finanziellen Interessen mehr als 40 Jahre gedacht!

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

des Zielgebietes sowjetischer Fernraketen nördlich von Hawaii kreuzte. Das amerikanische Flugzeug hatte den Auftrag, die sowjetischen Tests mit interkontinentalen ballistischen Raketen zu beobachten.

Präsident Reagan teilte mit, daß die Amerikaner gegen die sowjetischen Fernraketentests protestiert haben, da sie nicht zu dem Anspruch Gorbatschows paßten, die Beziehungen zu den USA langfristig verbessern zu wollen. (Kurier)

* * *

Italien — Papst Johannes Paul II. forderte Religionsfreiheit für die katholischen Ukrainer in der Sowjetunion. In einer Audienz für die ukrainisch-katholischen Bischöfe im Exil rief der Papst die gesamte Kirche auf die Gebete der ukrainischen Bischöfe zu unterstützen, daß die Katholiken in der Ukraine "in voller Freiheit ihre christliche Berufung leben können — im ihrem eigenen Ritus und in Einheit mit ihren Oberhirten und dem Bischof von Rom". Der Papst äußerte erneut den Wunsch, zur Tausendjahrfeier der Taufe des ukrainischen Fürstenpaares Wladimir und Olga eine "spirituelle Pilgerfahrt" an die Wiege der Kirche in der Rus von Kiew zu unternehmen. (Kurier)

* * *

Kanada — Unbeirrt durch den kürzlichen Streik will Canada Post 5,200 ländliche Postämter schließen. Sie seien Überbleibsel des 19. Jahrhunderts, sagte Postdirektor Gilles Hebert, als sie im Prozeß der Kolonisierung eingerichtet wurden. Private Poststellen könnten in den betroffenen Gebieten einen vergleichbaren, wenn nicht besseren Postdienst bieten. Jeder Fall werde im einzelnen geprüft, bevor Änderungen vorgenommen werden. Die 10,000 Arbeitsstellen im ländlichen Postbereich sollen, laut Hebert, weitgehend durch natürlichen Abgang auslaufen. (Kurier)

* * *

BRD — Seit 1982 sind in der Bundesrepublik Deutschland rund 54,000 Patienten ihre Nieren- und Harnleitersteine durch Zertrümmern mit Stoßwellen unblutig losgeworden. Wie die Arbeitsgemeinschaft Stoßwellen- Lithotripsie in Frankfurt vor Journalisten bekanntgab, konnte aber das Verfahren, das den Patienten eine Operation erspart, weiter verbessert werden: In der Mehrzahl der Fälle könne heute die Behandlung ohne Narkose erfolgen. Dies habe die einjährige Erprobung des weiterentwickelten Nierensteinzertrümmers der Firma Dornier schon an über 3000 Patienten ergeben. Bislang gibt es in der Bundesrepublik 22 Zentren, in denen Nierensteinzertrümmers eingesetzt werden. (Kurier)

U.S.A. — Ein 18-Monate altes Mädchen Jessica McClure von Midland, Texas in den USA fiel in einen alten Brunnen. Das Brunnenloch war nur 20 Zentimeter im Durchmesser. Sieben Meter unter der Erdoberfläche blieb das Kind stecken. Fieberhaft arbeitete man nun, um das Kind zu befreien. Der Boden aber war von solidem Stein. Man versuchte nun an der Seite ein Loch mit schweren Werkzeugen in den Felsboden zu schlagen, um so schließlich das Kind zu retten. Warme frische Luft wurde in das Loch, in dem das Kind aufrecht saß, geblasen. Das Kind weinte, schlief und sang zu Zeiten. Schließlich, nach 58 Stunden, gelang es den arbeitenden Männern Jessica McClure zu befreien. Sie schien unbeschädigt zu sein. Nachher aber wurde festgestellt, daß Blutzirkulation in einem Bein abgeschnitten worden war in der beengten Lage, so daß wohl einige Zehen amputiert werden müssen. (Winnipeg Free Press)

Kanada — "Warum strickst du nicht den längsten Schal der Welt, Mama?"

Alles begann mit dieser Aufforderung ihres Sohnes, aber bald wird Rosa Di Mattia, 77, aus Halifax ihren Namen im Guinness-Buch der Weltrekorde finden.

Vor etwas über einem Jahr begann Rosa, die zeitlebens gern strickte, mit der Arbeit an dem Schal, der bei seiner Fertigstellung auf 139 m Länge angewachsen war — anderthalb Längen eines kanadischen Footballfeldes. Rosa verbrauchte 39,354 m Wolle.(Canadian Scene)

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street

Winnipeg — Telefon: **942-5359**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Gelbe Fenster

Es war ein wundervoller Sommertag in Norddeutschland. Da saß ich mit lieben Freunden auf der Terrasse eines Kurhauses und konnte mich nicht satt sehen an der Blumenpracht im Garten. Alles atmete nach dem erquickenden Regen Freude ein und aus. Die nach vorn offene Veranda gab der Sonne freien Zutritt, und sie kam ungerufen herein, so daß man sich nach Kühlung verlangend umschaute. Da kam der Oberkellner.

"Ach bitte, Herr Ober, öffnen Sie doch die Glasfenster! Es ist so drückend heiß hier."

Er verbeugte sich verbindlich: "Ganz zu Diensten, aber das geht nicht. Die Fenster sind nicht zu öffnen."

Wir schauen uns um und sehen jetzt erst, daß die Scheiben aus dickem, orangengelbem Glas sind, noch dazu geripppt, so daß man nichts von dem schattigen Kurpark sehen, geschweige denn die Fernsicht in die blühende Heide genießen konnte. Unser Ober hatte wohl unsere verwunderten, mißbilligenden Empfindungen gesehen und gehört, denn indem er geräuschlos den Nebentisch abräumte, sagte er ebenso tonlos: "Die Herrschaften müssen nämlich wissen, daß drüben die Straße zum Friedhof führt, und Sie können es wohl verstehen, daß es den Gästen nicht angenehm war, mehrere Male jeden Tag den Totenwagen zu sehen."

Wir sahen uns an und schwiegen, und jeder hatte seine Gedanken.

Diese gelben Fenster sind aber nicht die einzigen dieser Art. Ich habe sie noch oft seitdem im Leben gefunden. Manchmal hatten sie helleres, manchmal dunkleres Glas, aber sie verdeckten immer die Aussicht in die Wahrheit, und nach der Friedhofseite waren sie sogar auch gerippt.

Als Kinder ergötzte uns in der Geschichtsstunde der Bericht über einen russischen Zaren. Dessen Wunsch war, sich über den Wohlstand seiner Untertanen zu orientieren. Auf einer Reise durch das Land ließen seine schlauen Minister da, wo er durchfahren wollte, Papier- und Holzhäuser, einen ganzen gemalten Reichtum, aufstellen, und er ruhte hoheitsvoll in seiner Equipage und nahm befriedigt alles in Augenschein mit dem stolzen Bewußtsein: Dies alles ist mir untertänig!

Das waren auch gelbe Fenster, die ihm die Wahrheit der entsetzlichen Not seiner Untertanen verbargen. Aber nicht nur die russischen Zaren und Minister liebten die gelben Fenster. Durch die Jahrhunderte hat man sich ihrer bedient und wird sich ihrer bedienen; denn wer liebt die Wahrheit?

Im Sessel ruht die müde Kranke. "Gebt mir doch einen Spiegel!" sagt sie leise, und ihr Blick geht suchend im Zimmer umher. Wo mag er nur sein, ihr kleiner Freund, der immer doch an derselben Stelle hing?

"Ja, ja, nachher", sagte die Pflegerin freundlich; aber in dem Ton lag etwas, das wie geheime Angst war. Wie vorsorglich hatte sie doch alle Spiegel aus erreichbarer Nähe fortschaffen lassen, damit ihre Patientin nicht sehen sollte, wie die Farbe des Todes auf dem Gesicht lag und ihr die Wahrheit sagen würde. — Gelbe Fenster!

Es ist im Friseurladen in der Morgenfrühe. "Bitte, Frau Meier, schneiden Sie mir doch das Haar ab!" Etwas leiser: "Und an den Schläfen etwas färben."

"Ja, aber gnädige Frau, am Scheitel sind auch einige weiße Härchen."

"Dann ziehen Sie sie einfach heraus!" war die mutige Antwort. O man muß doch Mut haben, wenn es einem passiert, daß man für zehn Jahre älter angesehen wird, als man ist. Alt werden — schrecklich, und dann!? —

Die Tortur ist zu Ende. Die gnädige Frau besieht sich in dem Spiegel — vorn, hinten, von der Seite. Wahrhaftig, die Haarfrisur machte sie zehn Jahre jünger, und in gehobener Laune verläßt sie den Laden. — Gelbe Fenster!

Und ich und du, mein Leser, lieben wir auch die gelben Fenster? Wir lieben sie alle von Natur, und am meisten die nach der Friedhofseite hin. Gelbe Fenster helfen nur eine Zeitlang; aber wenn die Schatten der Ewigkeit sich über mein Leben lagern, dann ist das Dunkel des Todes hellste Wirklichkeit. Wie sollen wir dann entfliehen?

"Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden", betet der Psalmensänger.

Das Wichtigste für mich und dich ist das Klugwerden und das Klugbleiben. Klug ist der, dem die ewigen Dinge wichtiger sind als die irdischen. Klug war der Dichter des Liedes, der seine Harfe auf den Ton stimmte:

"Brich herein, süßer Schein
sel'ger Ewigkeit!
Leucht in unser armes Leben,
unsern Füßen Kraft zu geben,
unsern Seelen Freud."

Viele haben es ihm nachgesungen. Auch wir heben unsere Herzen und Hände zum Ursprung des Lebens, dem ewigen Licht, und bitten: Bring uns aus der Irre in die Heimat, aus der Sünde zu Dir, Herr Jesus Christus!

Ewigkeit, in die Zeit
leuchte hell hinein,
daß uns werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine,
sel'ge Ewigkeit!

L. Th.